Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MAR 11 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 6. März 1968 | Nummer 10

Sicheres Wandern

So wie Gott mich führet, will ich folgen,
und nur ihm allein vertrauen fest,
was mir auch die Zeiten mögen
bringen,
denn ich weiß, daß er mich nie verläßt.
Seiner treuen Hand will ich vertrau'n
und all'zeit auf seine Treue bau'n!

Mag die Zeit auch immer dunkler
werden,
Seine Lieb' und Treue wanken
nicht.
Mag es finst're Nacht auch sein auf
Erden,
Gotteskinder wandeln stets im Licht.
Gottes Liebe ist unwandelbar,
und er bleibt derselbe, der er war!

Mag die Welt erbeben und erzittern,
Berge weichen, Hügel fallen hin,
Er ist Schutz in größten Ungewittern,
und bei ihm ich all'zeit sicher bin!
Ja, mein Vater hält, was er verspricht,
darum brauch' ich niemals fürchten
mich!

O, das ist ein festes, sich'res Geben
in der Ungewißheit dieser Welt.
Denn ich weiß von einem Tag zum
andern:
Gott, mein Vater, stets die Treue hält.
Seiner starken Hand entreißt mich
nichts,
weil er selbst es durch sein Wort
verspricht!

W. Hellmann

Im Jahre 1918 beschloß man einen Damm zu bauen, der Nordholland mit Friesland verbinden sollte, um der See Land abzugewinnen. 1932 wurde der Bau beendigt. Auf dem Bilde die Einfahrt auf den Damm.

Der Wandel in der Wüste

„Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes“ (Matth. 3, 1).

Dies war nicht das erste mal, daß der Herr sein Volk in der Wüste anredete. In Israels Geschichte ist für dasselbe die Wüste von großer Bedeutung gewesen. Vierzig Jahre lang führte der Herr es einst in der Wüste, gab ihm da seine Gebote, den Opferdienst, redete zu ihm durch schwere Gerichte und herrliche Gnadenerweisungen, erzog es in der Wüste und durch die Wüste zu seinem Volk. So ist es Gottes Art seit Alters her gewesen, denn aus der finstern, leeren Tiefe erschuf er unsere Welt, die durch die Sintflut verödete Erde ließ er neu beleben und das von der Sünde verfinsterte Menschenherz will er mit Licht und Leben füllen. — Vielleicht bist auch du auf deinem Lebenswege in die Wüste geraten. Der Herr ist größer als deine Wüste, er will in derselben freundlich mit dir sprechen und dir somit ein neues Gotterleben schenken.

J. B. W.

Was ich sah und erlebte

Jacob A. Dyck, Rosemary, Alberta

Wenn man einmal über und durch zehn Länder fährt wird man doch verschieden beeindruckt, und davon möchte ich dem werten Leser etwas mitteilen.

Meine Eindrücke will ich von vorneherein mit einer kleinen Begebenheit beleuchten.

Nahm da ein Elternpaar ihr kleines Mädchen mit zur Stadt, welches sich dann auch nicht genug wundern konnte über all die herrlichen, ausgestellten Sachen in den Schaufenstern. Als man nun in einen Kaufladen eintrat und das Mädchen die reichhaltige Auslage von der anderen Seite in Sicht hatte, rief es: „Kein Glas dazwischen!“

Schon als Knabe lernte ich vom Bilde den Eifelturm kennen, den Kölner Dom, den Rhein, den Loreley-Felsen und manches andere.

Machte man in Rußland in der Dorf- und Mittelschule das deutsche Lesebuch auf, so war man recht bald in Deutschland und anderen Ländern mit ihren Sitten und Gebräuchen.

In Gedichten lernten wir das Häslein liebgewinnen, den Storch und verschiedene Helden bewundern. Auf der Reise nun durch die Länder sollte das Auge sehen, die Hände betasten und das Herz sich erfreuen. Wahrlich kein Glas dazwischen.

Sommernacht am 21. Juli 1967. Auf der Höhe des Flugplatzes stieren einzelne Lichter in den späten Abend. Unten wie in einer Mulde, ruht Calgary, wie mit einer Decke von tausend grüner Lichter zugedeckt. In all dieser Pracht schwimmt der Vollmond, mit seinem gutmütigen Gesicht als wollte er sagen: „Friede sei mit euch.“

Drinnen im Wartesaal scheint die Umgangssprache immer plattdeutscher zu werden, scheint das Herz immer höher zu schlagen.

Viertel vor 12 mitternachts ist alles was in Betracht kommt, im Flugzeug verstaut und wir treten eine Weltreise an. Zuerst heißt es, einmal zur Weltkonferenz nach Amsterdam. Von weit untenher blinzeln uns die einzelnen Lichter der Farmhöfe zum Abschiede zu. Dort zu unseren Füßen ballen sich schwarze Wolken zusammen und schießen Blitze hervor. Das Flugzeug setzt auf; wir sind in Winnipeg. Eine Stunde der angetretenen Reise haben wir hinter uns. Als die Sonne bereits den neuen Tag eingeleitet hat, schließt Montreal uns in seine Arme. Ach das ist ja noch immer Bein von unserm Bein, obzwar man da unten französisch spricht. Es gibt hier zwölf Stunden Aufenthalt, da haben wir genug Muße, uns die Stadt etwas anzusehen mit breiten Straßen. Anfänglich scheint es, als liege die Stadt unter lauter Pfeilern und Bogen, auf denen Betonwege führen, aber dann ist es doch nicht so schlimm.

Man staunt wie diese Luftbahnen nebeneinander laufen, sich kreuzen, oben über, unten durch, ein richtiges Gewebe, das studiert sein will, um es zu benutzen. Wie bist du so fleißig, du kleine Hand, wie ist dein Denken so groß du gottbegnadigter Mensch. Zwölf Stunden, doch man nutzt die Zeit aus und bald sind wir per Bus auf einer Rundfahrt durch die Stadt und dem St. Lorenzstrom entlang bis wir zu einer Schleuse kommen, wo Schiffe gehoben und gesenkt werden, um passieren zu können. Anfänglich kommen wir auch ganz nahe an dem Platz der Weltausstellung vorbei und wir haben in Wirklichkeit vor uns, was wir schon auf Bildern sahen; eine Auslage von sehr eigenartigen Bauwerken. Kanada hat eine Pyramide errichtet mit der Spitze

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten

— Pred. Henry G. Thielman, Clearbrook, B.C., verlegt seinen Wirkungsort von Clearbrook nach Yarrow, B.C. Br. Tielman ist Pastor in der Clearbrook MBG und er hat den Dienst als Pastor in der Yarrow-MBG angenommen. Sein Dienst in Yarrow beginnt im April. Pred. Herman Lenzmann ist als Pastor der MBG zu Clearbrook angestellt worden, wo er auch in nächster Zukunft antreten wird.

— Frau David J. Schellenberg, 67, Winkler, Manitoba wurde Sonntag am 25. Februar 7.30 Uhr morgens ganz unerwartet von ihrem irdischen Heim in das Heim der ewigen Herrlichkeit versetzt. Die Begräbnisfeier war am 29. Februar im Bethause der Winkler MB-Gemeinde. Es hinterbleiben ein verheirateter Sohn und vier verheiratete Töchter samt Angehörigen und eine ledige Tochter.

— Die Mennonitengemeinden in Cuauhtemoc, Steinreich und Santa

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Editorielles ..... S. 2
Israel in der letzten Zeit von H. H. Janzen ..... S. 2
An die Charbiner ..... S. 2
Mission und Dienst ..... S. 5
MBBC-Nachrichten ..... S. 5
Eine wunderbare Erfahrung von C. C. Peters ..... S. 6
Predigt ..... S. 8
Nachrufe ..... S. 11
Aus alles Welt ..... S. 13
So war es ..... S. 14

UNWANDELBAR

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“
(Hebr. 13, 8).

Noch nie vorher hat sich so vieles und in solcher kurzen Zeit gewandelt. Dieses trifft auf allen Gebieten unseres täglichen Lebens zu. Nehmen wir als Beispiel nur einmal das Verkehrswesen. Als unsere Vorfahren einst aus Westpreußen nach Rußland zogen, spannten sie ihre starken Ackergäule vor ihre Wagen, beluden sie mit ihrem Hab und Gut und bewegten sich im langsamen Treck durch Nordostpolen über Wolhynien der Steppe am Dnjepr entgegen. Es dauerte Wochen, ja Monate, bis sie diese Strecke zurücklegten. Heute kann man solche Strecke mit dem Düsenflugzeug in einigen Stunden zurücklegen. Die Dampfmaschine revolutionierte schon das Verkehrswesen, die Erfindung des Verbrennungsmotors setzte diese Revolution fort, und der Düsenmotor hat ihr die Krone aufgesetzt. Die Raketenmotoren der Weltraumschiffe entwickeln Geschwindigkeiten, die es ermöglichen, der Anziehungskraft der Erde zu entfliehen und in den Weltraum vorzustoßen.

Betrachten wir weiter die Veränderungen und den Wandel der Arbeitsmethoden in irgendeinem Beruf. Früher wurden viele Arbeiten mit der Hand verrichtet, die heute viel besser und genauer von Maschinen gemacht werden. Das Handwerk verliert immer mehr an Boden. Wenn heute jemand in die Lehre geht, um ein Handwerk zu erlernen, dann ist es noch gar nicht sicher, ob er den Beruf auch später ausüben wird. Viele Berufe sind heute schon überflüssig, da die automatischen Fabriken die Produkte viel billiger und besser herstellen können, als es ein Handwerker vermöchte.

Dasselbe kann von der Schulbildung gesagt werden. Was einst als ein feststehender Lehrsatz anerkannt wurde, ist durch neuere Forschungen als falsch erwiesen worden. Die Unterrichtsmethoden, die man noch immer anwendet, werden bald nicht mehr ausreichen, den Menschen über die Masse der Erkenntnis auf dem Laufenden zu halten. Ein Menschenhirn kann längst nicht alles fassen, was auf wissenschaftlichem Gebiet entdeckt worden ist. Deshalb nimmt der Mensch seine Zuflucht zu dem Elektronengehirn, zu dem „Computer“, der alles behält, was ihm an Information anvertraut wird, und der auf den entsprechenden Impuls hin die gewünschte Auskunft in Sekundenschnelle geben kann. Es ist garnicht abzusehen, wohin diese Entwicklung noch führen kann.

Es ist nur sonderbar, daß der Mensch mit der technischen Entwicklung nicht mitkommt. Diese wächst ihm vielmehr augensichtlich über den Kopf. Man befürchtet, daß diese ihm sogar zum Verhängnis werden kann. Wenn es in der Macht **eines** Menschen steht, einen Knopf zu drücken, der eine Reaktion auslöst, welche die ganze Menschheit vernichten kann, dann hat der Mensch die Herrschaft über die Materie verloren. Die Materie beherrscht vielmehr den Menschen. Die Nerven des Menschen sind dem rasenden Tempo der Veränderung nicht gewachsen, und nicht umsonst füllen sich die Nervenheilanstalten mit Patienten, die einen Nervenzusammenbruch erlitten haben.

Auch die Weltanschauungen und Philosophien der Menschen ändern sich fortwährend. Man behauptet, es gäbe überhaupt nichts absolut Wahres. Was heute als Wahrheit erkannt wird, kann morgen unter anderen Voraussetzungen und Bedingungen schon nicht mehr wahr sein. Alles ist relativ, also ganz von den Umständen abhängig. Diese Relativitätsphilosophie macht auch vor der Religion nicht halt. Sie behauptet, daß auch die religiösen Erscheinungen keine Ausnahme bilden, daß es auch da keine feststehenden Werte und Wahrheiten gibt. Gut ist nur, was zweckmäßig ist.

Wie gut ist es doch, daß wir Gottes Wort haben, das über den Philosophien der Menschen steht. Die Bibel berichtet uns auch, daß es schon früher Weise dieser Welt gab, die Gottes Existenz abstreiten wollten. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott“ (Psalm 14, 1). Auch heute können wir nicht anders, als solche Weisen, die davon sprechen, das Gott tot ist, Toren zu nennen. Für den denkenden Wissenschaftler gibt es heute keinen Zweifel, daß die äußerst komplizierten Naturgesetze, denen der Mensch erst nach und nach auf die Spur kommt, nur von einem Wesen von allerhöchster Intelligenz geordnet worden sein müssen. Anzunehmen, daß die tote Materie sich selbst zu solcher Vielfalt der Erscheinungen entwickelt haben könnte, ist absurd!

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, wer dieses Wesen ist. Es ist der allmächtige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde. Er hat alles erschaffen, er erhält auch alles. Er ist von Ewigkeit an gewesen und wird in alle Ewigkeit bleiben. Er verändert sich nie. Auf ihn und auf sein Wort können wir uns immer verlassen.

Ein Skeptiker wollte durch Nachforschungen beweisen, daß die Bibel nur eine Sammlung alter Märchen und Sagen sei. Als er jedoch erst zu forschen anfing, wurde er eines anderen belehrt. Er fand, daß die Berichte der Bibel durch archäologische Ausgrabungen bestätigt wurden. Er schrieb daraufhin das berühmte Buch: „Und die Bibel hat doch recht.“ Er hieß Werner Keller.

Der Schreiber des Hebräerbriefes hatte diese Wahrheit auch erfahren. Aus tiefster Ueberzeugung bekennt er: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“ (Hebr. 13, 8. 9). Laßt uns den Herrn bitten, daß er uns diese Gnade schenke.

Erich L. Ratzlaff

H. H. Janzen:

Israel in der letzten Zeit

(Fortsetzung und Schluß)

Paulus stellt in Römer 11, 1. 2 die ernste Frage: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“ Diese Frage hat Bibelforscher aller Zeiten stark bewegt und auch heute liegt sie wieder vor. Paulus selber beantwortet diese Frage und zwar in demselben Kapitel. „Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter von dem Samen Abraham, aus dem Geschlecht Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor ersehen hat.“ Weiter lesen wir in Kapitel 11, 28. 29: „Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen. Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“

Stark ist in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit derer, die die Prophetie studieren auf das 37. Kapitel in dem Buch des Propheten Hesekiel gerichtet worden. Hesekiel berichtet dort nämlich von einem Gesicht welches er gehabt, in welchem er ein weites Feld voller Totengebeine sah. Die Hand des Herrn führte ihn allenthalben dadurch. Der Herr fragte den Propheten: „Du Menschenkind, meinst du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Worauf der Prophet antwortete: „Herr, Herr, das weißt du wohl.“ Der Herr gebot dem Propheten zu weissagen und zu sprechen: „Ihr verdorrten Gebeine, hört des Herrn Wort! . . . Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden.“ Als nun Hesekiel in dieser Weise zu den Totengebeinen redete, geschah das große Wunder. „Siehe, da rauschte es . . . und siehe es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein . . . und es wuchsen Adern und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; **es war aber noch kein Odem in ihnen.**“

Nun befahl der Herr dem Propheten zum zweiten Mal zu weissagen und zwar die folgenden Worte: „Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind und sprich zum Wind: So spricht der Herr, Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden!“ Als Hesekiel diesem Befehl Folge leistete, „. . . kam der Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr großes Heer.“ Darauf folgt die Erklärung des Herrn, die Deutung dieses Gesichtes. „Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren und es ist aus mit uns . . . Siehe, ich will eure Gräber auftun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen und euch ins Land Israel bringen; Und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin . . . Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt und will euch in euer Land setzen; und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr“ (Hesekiel 37, 11—14).

Das Gesicht zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil spricht von der leiblichen Auferstehung der Totengebeine. Das mit diesem Gesicht die leibliche Auferstehung zum ewigen Leben nicht gemeint ist, dürfte klar sein, denn es folgt später die geistliche Neubelebung, als ein zweiter Akt und die dürfte bei der endlichen Auferstehung nicht notwendig sein. Vielmehr, glaube ich, haben wir es hier mit der nationalen Wiederherstellung Israels zu tun, die der geistlichen Erweckung vorausgehen wird. Dann folgt der zweite Akt, wobei der Wind des Herrn, der Heilige Geist, eine ausschlaggebende Rolle spielt. Er bringt Leben, göttliches Leben, in die Leiber und Israel steht nun da, als wiederhergestelltes Gottesvolk, bereit seine große Aufgabe, die es von Gott erhalten hat, zu erfüllen. Sie werden dann wieder Gottes Ruhm in der Welt verkündigen. Mit Spannung und großem Interesse haben wir die Ereignisse, die sich vor einem Jahr in Palästina abspielten, verfolgt. Es drängt sich uns dabei die ernste Frage auf: Herr, was wird nun weiter geschehen? Wie wird es Deinem auserwählten Volk nach diesem ergehen?

Das prophetische Wort sieht noch weitere Leiden, die über das Volk Israel in der letzten Zeit kommen werden. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf den Artikel, „Die Entrückung der Gemeinde“, der vor einiger Zeit in diesem Blatt erschien. Dort haben wir versucht, das Gesicht Daniels von den 70 Jahrwochen zu erklären. Wir fanden, daß die 70. Woche heute noch aussteht. Neunundsechzig Wochen sind erfüllt und fanden ihren Abschluß mit der Kreuzigung Jesu und der Verwüstung des heiligen Landes. Inzwischen ist die nationale Herstellung Israels Tatsache geworden. Wir glauben, daß das nächste heilsgeschichtliche Ereignis die Entrückung der Gemeinde sein wird. Dann liegt der Weg zur geistlichen Erweckung Israels für Gott frei. Diese aber wird durch schwere Gerichte und Leiden für Israel einge-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch. $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau“
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

leitet. Sie werden Christus als ihren Messias erst bei seinem persönlichen Erscheinen in Herrlichkeit annehmen. Aus bestimmten Gründen wird der junge jüdische Staat mit dem Führer des letzten Weltreiches einen Bund schließen. (Daniel 9, 27.) Bald nach der Entrückung der Gemeinde, werden die zwei Zeugen Gottes auf der Erde erscheinen. Es sind dieses die zwei Oelzweige, die nach Sacharja vor dem Thron Gottes stehen. Vielleicht kommen sie direkt aus dem Himmel. Manche Ausleger wollen an Henoch und Elias denken, die ja beide, so weit als wir wissen, keinen leiblichen Tod geschmeckt haben. Man vergleiche hierzu, was der Hebräerbrief über das Los aller Menschen zu sagen hat, Hebr. 9, 27. Die Frage ist: Wie kommt es, daß diese beiden alt-testamentlichen Glaubenshelden dem Tode entrinnen durften? Christus war noch nicht auferstanden und er ist der Erstling aus den Toten. Wir lassen diese Frage offen stehen und maßen uns nicht an, darauf eine bestimmte Antwort geben zu können.

Das Zeugnis der zwei Zeugen Gottes ist überaus erfolgreich. Es bekehren sich, sehr wahrscheinlich durch ihren Dienst, die 144,000 Juden. Daß es Juden sind, liegt klar auf der Hand. Man lese doch bitte aufmerksam und vorurteilsfrei Offenbarung Kap. 7. Sehr wahrscheinlich ist die Schar von Seligen, von denen wir in Offb. 7 lesen, das Resultat des Zeugnisses der 144,-000, die ja die Missionare des Herrn in jener dunkeln Zeit sein werden.

Mitten in der Jahrwoche, also nach Verlauf der ersten 3½ Jahre, legt der Antichrist seine Hand an die zwei Zeugen und er darf sie töten. (Offb. 11, 1ff.) Sie stehen am dritten Tage auf und fahren gen Himmel. Nun bricht der Antichrist seinen Bund mit dem Volk Israel (Daniel 9, 27). Nach 2. Thessalonicher 2 wird der Antichrist sich in den Tempel setzen und sich als Gott ausrufen lassen, indem er von den Menschen göttliche Verehrung fordern wird. Der Tempel wird dann schon neuerbaut in Jerusalem dastehen. Man behauptet, daß die Juden in den USA heute schon fleißig daran sind, das Baumaterial für den Tempel herzurichten. Wenn die Zeit gekommen sein wird, werden sie ihn ohne Hammerschlag aufrichten, wie seinerzeit Salomo es tun durfte, weil sein Vater David das Material zubereitet hatte.

Diese Handlung des Antichristen wird der Auftakt zu einer blutigen Verfolgung sein. Nach Offenbarung, Kapitel 12, werden die gläubigen Juden, der Ueberrest, welcher in dem Gesicht von dem Weibe dargestellt ist, in die Wüste fliehen, wo sie 3½ Jahre lang ernährt werden und zwar außerhalb der Reichweite des Antichristen und seines Heeres. Die Wüste, wohin das Weib flieht, ist wahrscheinlich ein Volk, oder Völker, an der Peripherie der Welt, die sich freundlich der fliehenden Juden annehmen werden (Vgl. Matth. 25, 31ff).

Von dem Auftreten des Antichristen spricht auch der Herr Jesus in Matthäus 24, wo er über die letzten Dinge redet. „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung (davon gesagt ist durch den Propheten Daniel), daß er steht an der heiligen Stätte (wer das liest, der merke darauf!), alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist . . .“ (Verse 15. 16). Der Herr Jesus verweist hier auf den Propheten Daniel, der ebenfalls von dem Greuel spricht, den Jesus erwähnt. Es könnte für einen orthodoxen Juden wohl keinen größeren Greuel geben, als wenn ein sterblicher Mensch sich in den heiligen Tempel setzt und sich für Gott ausgibt. Weil der Antichrist das fliehende Weib nicht erfassen kann, wendet er sich gegen die übrigen ihres Stammes, d.h. die andern Gläubigen, deren Zahl niemand angeben konnte (Offb. 7, 9) und die werden zum größten Teil des Märtyrertodes sterben.

Das prophetische Wort spricht von wenigstens zwei großen Kriegen, die in der letzten Zeit im heiligen Lande ausgefochten werden sollen. Es geschieht eine Invasion seitens des Königs vom Norden, den Gog im Lande Magog, des Fürsten in Mesech und Thubal, mit seinen Sateliten. Er kommt mit großem Heer in das Land Israel, „. . . in das Land, das vom Schwert niedergebracht und aus vielen Völkern zusammengekommen ist, nämlich auf die Berge Israels, welche lange Zeit wüst gewesen sind; und nun ist es ausgeführt aus den Völkern und wohnen alle sicher“ (Hes. 38, 8). Hier findet er sein Ende, Gott wird ihn schlagen. Ausleger denken hier an einen Angriff seitens Rußlands und seiner Sateliten, die ins Land kommen um „zu rauben und zu plündern“ (Hes. 38, 39).

Der zweite Krieg geschieht ganz gegen Ende der letzten Jahrwoche. Die Könige vom Aufgang der Sonne (Offb. 16, 12), kommen gen Westen gezogen und der Euphrat wird von Gott trokken gelegt, damit der Weg für sie frei liege. Der Antichrist und sein Heer haben sich bei Hermagedon versammelt und der Kampf wider das Lamm und seine Heiligen entbrennt. Man vergleiche hierzu Offenbarung 16, 12—16; 17, 12—17; 19, 11—21. Sacharja schreibt in Kapitel 4, 14: „Auch Juda wird wider Jerusalem streiten.“

Sacharja erwähnt in Kapitel 13, 8. 9: „Und soll geschehen in dem ganzen Lande, spricht der Herr, daß zwei Teile darin sollen ausgerottet werden und untergehen und der dritte Teil soll darin überbleiben. Und ich will den dritten Teil durchs Feuer führen und läutern, wie man Silber läutert und prüfen, wie man Gold prüft. Die werden dann meinen Namen anrufen und ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: Herr, mein Gott! „Nur der Ueberrest wird selig werden.“ Jesaja aber schreit für Israel: „Wenn die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meer, so wird doch nur der Ueberrest selig werden“ (Röm. 9, 27).

Die Juden, die sich heute unter der Haushaltung der Gnade Gottes bekehren, und Gott sei Dank es gibt deren recht viele, gehören zur Gemeinde Christi, zum Leibe Christi. Sie sind in Gottes Augen keine Juden mehr und werden zugleich mit der Gmeinde entrückt werden. Die Juden, die sich in der Trübsalszeit durch das Zeugnis der zwei Zeugen Gottes bekehren, werden vor dem Antichristen bewahrt und gehen ein in das Tausendjährige Reich. Dasselbe geschieht mit den Juden, die sich bei der Wiederkunft Jesu zum Völkergericht (Matth. 25, 31ff; Offb. 1, 7) bekehren.

Weil sich alle Verheißungen Gottes für Israel auf ein seliges Leben hier auf der Erde beziehen, denn Israel ist sein irdisches, auserwähltes Volk, wird Israel sehr wahrscheinlich auf der neuen Erde leben. Dort wird es nämlich nach Offb. 21, 24. 26 Nationen (Nicht Heiden) und Könige geben. Man vergleiche hierzu bitte auch Jesaja 65, 17—19.

Israel ist ein Wunderwerk Gottes, der stärkste Beweis für die Wahrheit der Bibel und das zuverläßigste Zeichen der Zeit. Laßt uns darauf achten und an seinem Erleben merken, wieviel es an Gottes Uhr ist.

An die Charbiner

Pred. C. C. Peters

(Schluß)

Die Not lehrte uns beten. Ich glaube es ist nie im Chaco so ernst gebetet worden, als zu der Zeit, als der Tod durch die Dörfer ging . . . Dann, als man manch mal zu schwach war, zwei Tote an einem Tage zu beerdigen, dann, als das Brot nicht mehr war, ja , da lernte man beten. Da hat sich ein mancher an Gott geklammert und mit Jakob gerufen: „Ich lasse dich nicht, Gott, du segnest mich denn!“ Und Gott hat geholfen. Daß Gott den Chaco brauchen würde, um sich eine Gruppe Beter zu erziehen, die zu ihm Tag und Nacht rufen würden, das hätte man nicht gedacht. Aber die Bedrängnis im Chaco hatte noch einen besondern Vorteil: Sie lehrte uns den Weg der Demut gehen. Ich kann offen sagen: Nirgends ist mir so wohl gewesen, wie im Chaco, d.h. unter Gläubigen. Hier waren Christen, die in Wahrheit das Wort der Schrift ausleben konnten: „Durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst.“ Mir war wohl in eurer Gemeinschaft und ich stelle mich gerne mit euch in eine Frontlinie und sage am liebsten: Wir, nicht ihr . . . So wird dem forschenden Geist Antwort, warum uns der Herr den Chaco als Wohnplatz geben mußte. Das war die Schule, wo Gott uns selbst erzog und wo wir lernten, ganz abhängig von ihm zu sein und ihm ganz zu vertrauen. Ich glaube, wir haben nie so von Herzen das Lied gesungen: „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte und wenn dein Blut nicht für den Sünder red'te, wo wollt' ich Aermster unter den Elenden mich sonst hinwenden?“ Hier im Chaco lernten wir auch kämpfen. Satan sah uns auch im Chaco. Und er, der herumgeht wie ein brüllender Löwe, er kam auch bis zu unsrer Tür. Die Geschwister im Norden hatten ihre Hand noch nicht in gebührender Weise geöffnet, da kam der Nationalismus. Es gab schwere und traurige Erfahrungen. Wir möchten am liebsten dieses Blatt nicht in unserer Geschichte haben, aber es ist da. Aber Gott sei Dank, uns wurden die Augen geöffnet, und wir lernten verstehen . . . Nach und nach sind wir genesen . . . Gott sei Dank, daß wir es hier im Chaco lernen durften: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.“ So wurde uns der Chaco als Schule Gottes zum Segen.

Weiter sagt der Psalmist im 12. Verse: „Ich gedenke an die Taten des Herrn.“ Waren es wirklich Taten des Herrn? Hat nicht der menschliche Arm uns hindurchgeholfen? Waren es nicht unsere Freunde, die uns in Charbin halfen? War es nicht Benjamin Unruh, der sich mit seiner ganzen Wucht einsetzte, damit uns der Weg frei würde? Ja, es waren viele tätig in dem Bilde unserer Erfahrungen, aber der Psalmist sieht höher und merkt: Ueber all dem menschlichen Tun ist die Hand Gottes, die da lenkt und führt. Wo wären wir wohl hingekommen, hätte nicht der Herr mit mächtiger Hand hindurchgeführt? Die Kinder Israel wußten keinen Weg, als sie am Roten Meer standen. Auch Moses wußte keinen Weg. Von ihm heißt es: (2. Mose 14, 15) „Und der Herr sprach zu Mose: Was schreiest du zu mir?“ Haben wir nicht ähnliche Stationen, wo die starke Hand des Herrn einen Weg schuf, dort wo kein Weg war? So wird die ganze Flucht, die Zeit in Charbin und China, und schließlich die Abwanderung nach dem Chaco eine einzige mächtige Tat Gottes. Und wenn wir heute zurückschauen, dann können auch wir mit dem Psalmisten sagen: „Ich gedenke an die Taten des Herrn . . .“ Auch Nahrung, Kleidung und Obdach in dem wüsten unwirtlichen Chaco war eine mächtige Tat Gottes. .

Weiter redet der Psalmist: „Ich gedenke an deine vorigen Wunder.“ Unauslöschlich ist ihm die mächtige Hand Gottes ins Leben eingegraben. Ueber Menschenverstehen und Menschenmacht mußte der Herr mit einer höheren Macht einsetzen: Er tat ein Wunder. Ein Wunder können wir nur aus der Hand Gottes erwarten. Diese Wunder Gottes sollten unserm Volk nicht fremd sein. Unsere Geschichte ist bis zu ihrem Anfange voll von Wundern, die der Herr tat. Was haben diese Wunder in uns bewirkt? Sind wir Gott dadurch näher gekommen? Die Kinder Israel verhärteten trotz der Wunder in ihrer Stellung zum Herrn. Sie fielen ab vom Herrn und der Herr mußte seinen starken Arm ausstrecken und Israel strafen. Und wir? Es ist schade, daß es heute noch immer Menschen gibt, die Gottes Wunder nicht fassen wollen. Wer die Wunder Gottes anerkennt und sie wert hält, der ist daran zu erkennen, daß er sich von der Welt löst und sich mehr und mehr im Dienst und in der Nachfolge Gott hingibt. Geschwister, dienen wir Gott? Oder hat die Welt noch Raum in unserm Glaubensleben? Wenn ein Weib sagt: Ich liebe meinen Mann, dann erwarten wir, daß in ihrem Herzen nicht Raum ist für das Bild eines zweiten Mannes. Sollte sie noch verborgen das Bild eines zweiten Mannes in ihrem Herzen tragen, dann liebt sie ihren Mann nicht, sondern haßt ihn. Geschwister, hat in unserm Herzen neben dem Bilde Christi noch das Bild der Welt Raum? Dann lieben wir nicht, dann hassen wir. Was haben die Wunder Gottes in unserm Leben bewirkt? Haben wir mehr Raum für Gott und sein Werk? Oder hat die Welt noch Raum in unserm Leben?

Dann sagt der Psalmist im Blick auf den ganzen Weg Gottes: „Gott, dein Weg ist heilig! Wo ist so ein mächtiger Gott als du Gott bist!“ Der Psalmist konnte im Blick auf den ganzen Weg mit all seinen Krümmungen und unverständlichen Kreuzungen sagen: „Gott, dein Weg ist heilig!“

Heilig ist der Weg, weil er zu einem hohen und heiligen Ziele führt. Das Ziel Gottes mit seinen Kindern ist die ewige Seligkeit. Dort, wo kein Leid und kein Geschrei mehr sein wird, da werden wir beim Herrn sein. Dorthin führt unser Weg. Und dieser Weg ist ein heiliger Weg. An diesem Wege läßt sich nichts ändern. Diesen Weg kann uns kein Mensch führen. Diesen Weg kann uns allein Gott führen. Wenn wir diesen Weg gehen wollen, dann müssen wir uns führen lassen. Sind wir dazu willig. Können wir mit dem Dichter im Blick auf den heiligen Weg sagen: Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich! Bis an mein selig Ende und ewiglich? Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt; wo du wirst geh'n und stehen, da nimm mich mit.

Noch ist niemand verloren gegan-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Was ich sah und erlebte

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nach unten. Das hätte kein Aegypter fertiggebracht mit seinem Baumaterial. Hier sollen wir dann auf der Heimkehr Gelegenheit haben zwei Tage zu verweilen.

Die Zeit ist um und die meisten der Reisegesellschaft besteigen wohl zum erstenmal ein größeres Flugzeug.

Den 22. Juli, 5 Min. nach 10 Uhr morgens setzt das Flugzeug auf. Wir sind in Brüssel, Belgien. Vorher wurden wir zu wiederholten Malen aufmerksam gemacht, daß wir über England, über London flögen. War das eine nette Fahrt. Der Tag ist bereits vorgeschritten. Wenn das Flugzeug erst einmal von seiner 35,000 Fuß Höhe heruntersteigt, um dann schließlich zu landen, mutet einem das Gelände da unten doch so eigenartig an. So viel auf einmal, alles in Miniatur. Reife Erntefelder, grüne Wiesen, Häuser, Straßen, Wege. Wie eine Decke von Flicken zusammengestickt, wie Frauen sie machen, sieht es aus. Nach einer Erfrischung im Riesengebäude des Flugplatzes geht die Reise weiter. Es dauert nur Minuten bis nach Amsterdam. Wir sind im Lande unserer Väter.

Schnell geht es in zwei Bussen nach den vorgesehenen Hotels, durch eine bewegte Stadt, wo das gesetzliche Tempo 50 Kilom. per Stunde ist, über und entlang von Wasserstraßen bis wir auf einer solchen vor dem Kooyk Hotel halt machen. Hier werden wir auf neun Tage untergebracht.

Wie die Sonne lacht und den Tag richtig erwärmt. Sie steht fast im Zenit. Es ist Sonnabend und wir schreiben den 22. Juli 1967. Wir sind angestrengt. Fast niemand hat im Flugzeuge schlafen können. Nach Rast und Speise sind wir denn auch wieder flott, lernen die Stadt etwas kennen und schicken uns an, uns nach dem Raj-Gebäude zu begeben, wo die Konferenz, die Weltkonferenz der Mennoniten, beginnen wird.

Am kommenden Mittwoch ist vorgesehen, das Denkmal Menno Simonis in Wittmarsum zu besichtigen, aber zu wiederholten Malen stehen seine Denkmäler, zwar nicht aus Stein aber aus 5000 seiner Anhänger aus aller Welt vor uns, und dann auch wieder nächsten Tages am Sonntag in der Kirche der Dopsgesinde Gemeende 1350 und darüber.

In vollem Frieden verkehren hier nun in der Stadt von 900,000 Einwohnern viele Sprachen und verschiedene Farben. Sie singen und beten zusammen, erbauen und stärken einander, essen und trinken gemeinsam.

Amsterdam wurde zu seiner Zeit der Bergungsort von 200,000 Taufgesinnten, als jeder andere Ort unmöglich wurde unter der Regierung Kaiser Karls V, 1519—1556 und seinem Edikt vom 18. Mai 1529, daß alle Täufer dem Tode verfallen seien. Die Männer sollten lebendig verbrannt, die Frauen lebendig begraben werden.

Kurz nach seiner Verheiratung 1540 mit einer gewissen Gertrud, kam Menno durch ganz Westfriesland auch nach Amsterdam, die Gemeinden ordnend. Nicht lange darauf brannten auch hier Scheiterhaufen. Jan Claß, Lukas Lamberts erleiden am 19. Januar den Märtyrertod. Am 16. April 1545 ist es Quirinus Pieters, der lebendig verbrannt wurde, vom Bürgermeister Henrich Dirkß dazu verurteilt. Am 6. August 1552 waren es 6 Männer, die hier den Feuertod erlitten. Heute werden Abhandlungen der Mennonitischen Weltkonferenz über T.V. gebracht.

Dieser Damm trennt die flache Zuidersee von der Nordsee. Er ist 20 Meilen lang und ist der größte Damm der Welt.

Auf den Straßen von Amsterdam heimelt es einem recht an, wenn man versteht, was gesprochen wird oder Anschriften fast in Plattdeutsch liest. Vor mir schreitet ein junger Mann in einer Sportjacke; auf dem Rücken steht in großen Buchstaben zu lesen — Jan Willems.

Polizei sieht man wenig. Auf einem regen Verkehrsplatz ist nun aber doch ein solcher da und eine Gruppe unserer mitreisenden Frauen nimmt die Gelegenheit wahr, um nach dem rechten Weg zu fragen. Nebenbei macht man die Bemerkung, daß der Passant in Amsterdam doch wenig Obacht auf die roten und grünen Lichter macht. Es scheint einfach nicht genug Respekt dazusein. Der Polizist macht einen Strich mit der Hand durch die Luft und der ganze Verkehr steht wie angenagelt, trotz roter und grüner Lichter. Er schaut die Gruppe herausfordernd an. Was sagt ihr nun? Respekt?

Alles scheint hier auf Schienen zu laufen: Fußgänger, Radler und Autos. Man hat den Eindruck, daß bei dem scharfen Tempo keins sich am andern stoßen kann.

Männer gehen ausschließlich ohne Kopfbedeckung; Frauen ohne Handschuhe.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seiten 1—4)

Clara, Mexiko, haben Pred. Abram G. Neufeld, Morden, Manitoba, eingeladen, bei ihnen Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Bruder Neufeld hat zugesagt, und gedenkt, so der Herr will, am 17. März mit dieser Arbeit zu beginnen. Die Gemeinden werden ersucht, für den Erfolg dieses so wichtigen Vorhabens zu beten.

— Am 25. Februar, abends war im Eden Christian College, Virgil, Ontario eine Missionsversammlung. Neun „workshops"" gaben dem Programm Mannigfaltigkeit. Die „workshops" waren: Medizinische Missionsarbeit — Dr. A. Heide; MCC — J. M. Klassen; Evangelisation im Missionsfelde — J. J. Töws; Christlicher Dienst — D. Wiebe und A. J. Neufeld; Lehrdienst im Missionsfelde — J. A. Fröse; Vorbereitung für den Missionsdienst — Roy Just; Tiefenevangelisation — G. W. Peters; Radio und Literatur — J. M. Schmidt; Mission im Heimatlande — Jake Neufeld.

— Eine Konferenz christlicher Arbeiter soll, so Gott will, am 8. und 9. März in Herbert, Sask., stattfinden. Die Gastredner sind Pred. Wilmer Kornelson, der Exekutivsekretär der Christlichen Bildung der MBG-Konferenz Kanadas und Br. David Löwen, Direktor des Camp Arnes, Manitoba.

— Geschw. Ernie Friesen, die drei Jahre in Kenya unter dem „Teachers Abroad" Programm gearbeitet haben, gaben am 18. Februar in der Virgil-MBG einen illustrierten Bericht von ihrem Dienst.

— Ehepaare der Virgil-MBG und der Niagara-MBG hatten am 24. Februar im Heim der Geschw. Henry Görzen eine Gemeinschaftsstunde. Bei der Gelegenheit hielt der Rechtsanwalt J. Hildebrand eine Rede zum Thema „Legal Matters affecting the Home."

— Das Bethany Bibelinstitut, Hepburn, Sask., hat in diesem Jahr wohl etwa 165 Studenten. Der Leiter der Schule, Pred. A. H. Wieler und 35 Studenten brachten am 25. Februar abends ein Programm in der Zentral-MBG in Saskatoon.

— Vom 18. bis zum 25. Februar hielt Pred. Wilmer Kornelson, Clearbrook, B. C., Evangelisationsversammlungen in der Lendrum-MBG in Edmonton, Alta.

— Am 11. Februar war Dr. Bob Pierce, Präsident der „World Vision of Canada" der Gastredner einer „Interchurch Rally" in der Beulah Allianzgemeinde in Edmonton.

— In der Salem-MBG, Winnipeg, wird beginnend am 7. April, während der regulären Sonntagsschulzeit ein zwölfwöchentlicher Kursus geboten werden. Das Hauptthema des Studiums ist „Das christliche Heim." Am 10. März morgens wird das Winkler Bibelinstitut in der Salemgemeinde dienen.

— Am 10. März abends, wird in dem Bethause der Gemeinde zu Namaka, Alberta, ein Programm vom Chor der Gem Gemeinde gebracht werden.

— Pred. J. P. Dörksen, Leiter der Gemeinde zu Gem, Alberta, sprach am 25. Februar zum Thema: „Drei Dinge, über die wir uns orientieren sollten: Appetit, Diät und Wachstum." Wie mag es darin bei uns auf geistlichem Gebiet bestellt sein?

— Die Schwestern des Missionsvereins der Nord Kildonan-MBG hatten am 26. Februar ein Programm. Der Redner war Pred. Heinrich Regehr, der als Redner der deutschen Radioprogramme bekannt ist.

— Die „Christian Service Brigade" der River East-MBG, Winnipeg, hatte am 27. Februar ein Vater-Sohn Bankett. Pred. Don Merrit war der Gastredner.

— Das MBBC, Winnipeg, brachte am 1. und 2. März abends im MBCI-Auditorium das Drama „A Man for All Seasons."

— Am 25. Februar, abends, sprach Frau Ella May Miller in der Portage Ave.-MBG zu der intermennonitischen Versammlung zu dem Thema: „Teenagers and Parents". Die große Kirche, die etwa 1100 Sitzplätze hat, war ganz besetzt. Es wurde auch eine Paneldiskussion geführt in der das Thema besprochen wurde „Wie steht es um die Zukunft des christlichen Heimes?"

— Die Killarney Park-MBG, Vancouver, B.C., feierte am 11. Februar ein Tauffest.

— Am 3. März war im Bethause der MBG zu Alexander, Manitoba, ein Sängerfest. Der Pastor dier Gemeinde ist Pred. P. J. Dörksen. Laut Konferenzbuch (1966) hat die Gemeinde 53 Glieder.

— Am 25. Februar war in der Kirche der „Watrous United Church" eine Gedenkfeier für den heimgegangenen Bruder Abe H. Dück, der in den letzten Jahren seines Lebens der Pastor der Watrous MB-Gemeinde war. Die Gemeinde hat 72 Glieder (Konferenzbuch 1965).

— Am 29. Februar hörte die Gemeinde zu Greendale, B.C., die Zeugnisse einiger Taufkandidaten an. Es waren die Geschwister Garry Thießen, Bill Esau, Janet Johnston, Irene Stobbe und Janet Isaak. Vielleicht meldeten sich auch noch andere zur Taufe. Am 3. März fand das Tauffest statt. Vom 7. bis zum 14. April gedenkt die Greendale Gemeinde Vertiefungsversammlungen zu haben. Der Gastredner ist Pred. Peter Unger.

— Pred. Clarence Hiebert, Lehrer am Tabor College, Hillsboro, Kansas, und Mitglied der Missionsbehörde der MBG-Konferenz predigte am 25. Februar in der Toronto MB-Gemeinde.

— Am 1. und 2. März fand in Morden, Manitoba, die Konferenz der Mennonitengemeinden von Manitoba statt. Lehrer Peter Fast war der Gastredner.

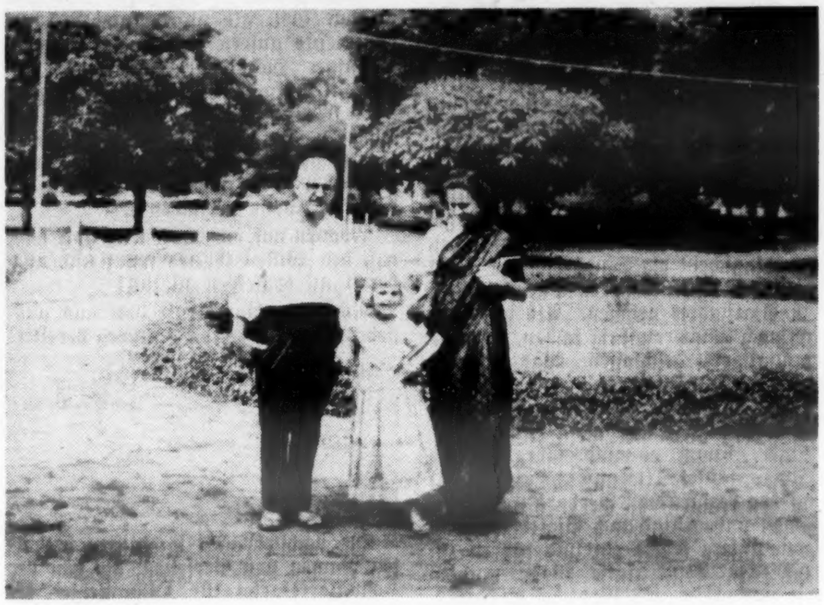
— Pred. Jake Letkeman, früher Gretna, Manitoba, gegenwärtig Exekutivsekretär der Konferenz der Mennoniten in Kanada, wurde von der Bergthaler-MG, Sherbrook und Roß, offiziell als Prediger anerkannt. Gemeindeleiter ist Pred. Clarence Epp, früher Prince Albert.

— Am 16. und 17. Februar fand in Rosemary die Jahresversammlung des MCC-Alberta statt. Gastredner J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC-Canada, sprach zu dem Thema „Die Nahostkrise und das MCC."

— Die Main Centre-MBG, Sask., gedenkt vom 24. bis zum 31. März Erweckungsversammlungen zu haben. Pred. Rudy Boschmann, Linden, Alberta, ist der vorgesehene Gastredner.

MBG-Mission und Dienst

18 Glieder der MBG-Konferenz von Ontario dienen in 8 Ländern



Geschw. Peter Hamm, die in Indien am Bibelinstitut arbeiten.

Die MBG-Konferenz von Ontario hat 18 Glieder im Dienst des Missionsprogramms in Uebersee und in dem Christlichen Dienstprogramm in Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Behörde für Mission und Dienst hatte in der Zeit vom 23. bis 27. Februar in Kitchener, Ontario eine Arbeitssitzung.

Elf der Arbeiter aus Ontario arbeiten in Brasilien, Kolumbien, im Kongo, in Indien, Mexiko, Paraguay, und sieben von ihnen dienen in Kanada und den USA.

Ein Geschwisterpaar aus Niagara-on-the-Lake bildet zukünftige Leiter für Indien aus. Prediger Peter Hamm und Frau, Niagara-on-the-Lake, unterrichten im MB-Bibelinstitut, das Leiter für die Gemeinden in Indien heranbildet. Br. Hamm ist Leiter der Schule, überträgt aber die Administration den eingeborenen Geschwistern. Zwei Drittel des Lehrerkollegiums sind schon Inder, und einige von ihnen haben höhere theologische Ausbildung. Im letzten Semester hatte die Schule 56 Schüler.

Ein Geschwisterpaar aus der Kitchener MBG übersetzt die Bibel im Kongo. Dr. Harold Fehderau und Frau übersetzen die Bibel in die Kituba-Sprache in Zentralafrika, in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften. Als Vorbereitung stellten sie ein Wörterbuch in Kituba — Englisch — Französisch von 7000 Wörtern zusammen. Das neue Testament wird im Jahre 1968 zum Druck fertig werden. Geschwister Fehderau arbeiten in der Hauptstadt des Landes Kinshasa (früher Leopoldville).

Eine Krankenschwester aus Niagara-on-the-Lake dient in Mexiko. Elsie Kröker, registrierte Krankenschwester aus Niagara-on-the-Lake dient in der MB-Klinik im Staate Durango in Zentralmexiko. Fünfzehn Kinder wurden in zwei Wochen im Januar in dieser Klinik geboren, und die Zahl der Geburten für das Jahr 1967 betrug über 200. Sie plant im Juli auf einen kurzen Urlaub nach Ontario zurückzukehren.

Ein Bruder aus Port Rowan steht in der Radioarbeit im Kongo. Prediger William G. Bärg, Port Rowan, spricht täglich in der Lingala-Sprache, die auch die offizielle Sprache der Armee des Kongo ist, über das Radio. Frau Bärg hilft mit, eine Sendung für kongolesische Frauen vorzubereiten. Der ehemalige Pastor der MBG Port Rowan, wurde im verflossenen Monat eingeladen, in der größten Kirche der Hauptstadt Kinshasa (früher Leopoldville) zu sprechen. Geschwister Bärg wohnen in der Stadt Kikwit im südwestlichen Kongo.

Eine Schwester aus St. Catharines unterrichtet in Brasilien. Lydia Martens aus St. Catharines unterrichtet an der Pan American Academy in Sao Paulo, Brasilien. Diese Schule besuchen Kinder von Missionaren und anderer, die ihren Kindern eine Bildung in der englischen Sprache vermitteln wollen. Jetzt schon das zweite Jahr in Brasilien, dient Schwester Martens unter dem MB-Christlichen Dienstprogramm.

Eine Schwester aus St. Catharines heiratete in Paraguay. Schwester Albert Enns, St. Catharines, reiste im Jahre 1956 nach Asuncion, Paraguay, wo sie ihren Gatten heiratete, den sie schon vorher in Europa kennengelernt hatte. Heute breiten sie den christlichen Glauben unter den Paraguayern in Asuncion aus, wo vier MB-Gemeinden angefangen wurden, die insgesamt 97 getaufte Glieder zählen.

Ein Bruder aus St. Catharines baut eine Kirche in Nebraska. Hugo Wiens aus St. Catharines hat die Konstruktion einer neuen Kirche in der Hauptstadt Lincoln, Nebraska, beendet. Er ist mit seiner Frau nach Phoenix, Arizona, in den südwestlichen Vereinigten Staaten weitergezogen, wo er die Errichtung einer weiteren Kirche beaufsichtigen wird.

Eine Krankenschwester aus St. Catharines dient in einem Krankenhaus in Kansas. Lora Warkentin, eine registrierte Krankenschwester, war ausgegangen, Weihnachtslieder mit einer Jugendgruppe zu singen. Ihre Gruppe hatte gerade „Stille Nacht“! gesungen, als die Signalvorrichtung in ihrer Tasche meldete: „Beep, beep, rufe bitte das Krankenhaus an.“ Sie wurde gerufen, um ein Weihnachtskindlein zur Welt bringen zu helfen. Frl. Warkentin dient in dem Krankenhaus in Ulysses im westlichen Kansas, unter dem Cristlichen Dienstprogramm der MBG-Konferenz.

Ein Geschwisterpaar aus Virgil leistet Pionierarbeit in einer kolumbianischen Stadt. Prediger Alvin Voth und Frau, Virgil, haben in Kali, der zweitgrößten Stadt Kolumbiens, in der 11 Kirchen und Versammlungsstätten eröffnet worden sind, gearbeitet. Sie sollen jetzt ihre Wirksamkeit nach Medallin, einer Stadt von 700,000 Einwohnern, verlegen, um Evangelisation und Gemeindebau durchzuführen. Die MBG-Konferenz von Kolumbien hat das Ziel, bis 1970 zehn neue Andachtsstätten zu errichten.

Ein Bruder aus Waterloo unterrichtet in Nova Scotia. Paul Rogalsky unterrichtet in Musquodoboit Harbor, Nova Scotia. Er arbeitet unter der MBG-Behörde für Mission und Dienst.

MBBC-Nachrichten

Spezialklassen auf dem Predigerkursus

In diesem Jahr wurden einige Neuerungen in dem jährlichen Predigerkursus am MBBC eingeführt. Vier Abendsitzungen waren der Diskussion von Ehe- und Persönlichkeitsproblemen gewidmet, die von zwei christlichen Psychiatern, Dr. White und Dr. Günther, beide aus Winnipeg, geleitet wurden. Andere Spezialklassen waren den folgenden Themen gewidmet. Die Mittelschüler und ihre Probleme (Br. Bill Dick, Youth for Christ Direktor); Männer, die im Gefängnis gewesen sind (Br. John Quiring, Gefängniskaplan); Probleme der alten Leute (Br. Jake Suderman, Direktor von Lion's Manor); Universitätsstudenten (Gordon Stewart, I.V.C.F.-Direktor) und vier Klassen über gegenwärtige Ansichten zur Evangelisation, die von J. J. Töws geboten wurden.

Die Prediger fanden, daß diese Klassen informierten und anregten und sie meinten, daß sie sich mit zeitgemäßen Problemen befaßten.

Die Studenten, die regulär das College besuchen, empfanden die Gemeinschaft mit den Predigern während der Mahlzeiten und in den Internaten als eine bereichernde Erfahrung. Besonders wertvoll waren die Hausbesuche an Mittwochabenden, als Prediger und Studenten gemeinsam ausgingen, um Kontakte in der Umgebung zu machen. Auch dem Lehrerkollegium bereiteten die Sitzungen mit den Predigern während der Kaffeepausen viel Freude.

Zum Abschluß der Sitzungen schenkten die Prediger der Schule 40 neue Gesangbücher (MB Hymnbook), um alte abgenutzte Exemplare zu ersetzen und den Bedarf im Allgemeinen zu vervollständigen. Dieses Geschenk wurde dankbar entgegengenommen.

Zukünftige Sitzungen des Predigerkursus werden möglicherweise ein „Laien-Wochenende“ einschließen, um am Anfang des Kursus interessierten Laienbrüdern in den Ortsgemeinden die Gelegenheit zu bieten, ein Wochenende in Verbindung mit dem Predigerkursus im MBBC zu verleben.

Ein reines Herz

Nachdem ich den Artikel vom reinen Herzen oder Gewissen geschrieben hatte (siehe Menn. Rundschau Nr. 6, Seite 6), kam ich nicht mehr los davon. In mehreren stillen Stunden, die ich jeden Morgen vor dem Frühstück mit Bibellesen und Gebet in meinem Studierzimmer mit Gott verbringe, wurde ich an das Lied von Dr. Heinrich Georg Neuß (1654—1716): **„Ein reines Herz, Herr schaff in mir!“** erinnert. Zudem wurde mir schon seit längerer Zeit ein Gebet von Johann Albrecht Bengel (1687—1752) zum großen Segen. Beide, Lied und Gebet, haben meine stille Einkehr vor Gott sehr bereichert.

Dr. H. G. Neuß wurde als Sohn eines Wundarztes zu Elbingerode am Harz geboren. Er fing schon mit sieben oder acht Jahren an, jeden Mittag um elf Uhr beim Anschlagen der Glocken an einem einsamen Ort sich in Kindeseinfalt herzlich im Gebet zu Gott zu wenden. Als er 1691 Diakonus in Wolfenbüttel geworden war, mußte er wegen seiner dort gehaltenen Privatzusammenkünfte weichen und wurde 1696 vom Reichsgrafen Ernst von Stollberg nach Wernigerode berufen, wo er 20 Jahre im Segen wirkte. Von seinen 134 Liedern ist am bekanntesten sein Gebet: **„Ein reines Herz, Herr, schaff in mir,** schließ zu der Sünde Tor und Tür, vertreibe sie und laß nicht zu, daß sie in meinem Herzen ruh! Dir öffn' ich, Jesu, meine Tür, ach komm und wohne du bei mir; treib all Unreinigkeit hinaus aus deinem Tempel, deinem Haus! Laß deines guten Geistes Licht und dein hellglänzend Angesicht erleuchten mir Herz und Gemüt, o Brunnen unerschöpfter Güt'. Und mache dann mein Herz zugleich an Himmelsgut und Segen reich, gib Weisheit, Stärke und Verstand aus deiner milden Gnadenhand! So will ich deines Namens Ruhm ausbreiten als dein Eigentum, und dieses achten für Gewinn, wenn ich nur dir ergeben bin!“

Zeugt solches Gebet, das zu einem viel gebrauchten Lied in der Gemeinde Jesu geworden ist, nicht von einem durch und durch geheiligten Innenleben? Laßt uns das auch immer mehr anstreben und mit dem oben erwähnten Gebet von Johann Albrecht Bengel recht oft bei unserer stillen Einkehr vor Gott beten:

Um eins, mein Jesus, bitt ich Dich,
um das laß Dich erbitten:
Dein Herz, Dein Herz, das gib in mich,
ein Herz von guten Sitten;
ein Herz, das wie ein kleines Kind
keusch, niedrig, gütig, rein, gelind,
einfältig und bedächtig;
ein Herz, das heimlich Leiden trägt
und sich in Staub und Asche legt,
ein Herz, in Liebe mächtig;
ein Herz, das Gott in Lauterkeit
und Gottes Kinder liebe;
ein Herz, das sanfte Folgsamkeit
und wahre Demut übe;
ein Herz, das mäßig, wachsam, klug
und ohne Murren, ohne Trug,
mit dem wohl auszukommen;
ein Herz, das allenthalben frei
und ganz, von nichts gefangen sei;
die Liebe ausgenommen.

A. A. Harder

Eine wunderbare Erfahrung

Im Psalmbuch lesen wir: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest" (Psalm 91, 11. 12).

Ihr lieben Leser! Glauben wir heute noch an solche Bewahrungen? Oder ist heute alles Zufall? Führt, bestimmt und bewahrt heute nur menschliche Kraft, menschliches Wissen und Weisheit? Ist Gott auf der Linie der Bewahrung ausgeschaltet? Oder besteht Gottes Wort noch zu Recht, wenn der Herr durch den Psalmisten sagt: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir?"

Oder ist unser Zeugnis von der Bewahrung Gottes so schwach geworden, daß die nachfolgende Generation es garnicht mehr vernimmt? Wissen die Kinder, d.h. unsre Kinder, von der Bewahrung Gottes in unserm Leben? Lernen sie nur aus der Geschichte unserer Vorväter etwas von Bewahrung in schweren Zeiten der Verfolgung? Ein Kind, das am Familienaltar von der Bewahrung Gottes im Leben der Eltern gehört hat, wird Raum haben im Herzen für das warnende Wort der Schrift: „Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen" (Luk. 4, 12).

Ein Junge, der da weiß, daß seine Bewahrung von Gott abhängig ist, wird nicht bald 100 Meilen und darüber mit dem Auto fahren. . . Eine Jungfrau, die da weiß, daß die Bewahrung der Gesundheit von Gott abhängt, wird nicht bald ihre nackten Körperteile dem Frost aussetzen und hernach von Gott verlangen, daß er ihr die Gesundheit erhalten soll.

Die Bewahrung Gottes ist eine Predigt, die das Kind nicht sobald vergessen wird. Hast du diesen Stein der Durchhilfe Gottes an deinem Familienaltar aufgerichtet?

Ihr lieben Leser! Erlaubt mir, daß ich in aller Demut und aus Liebe zu meinem Vater im Himmel und auch aus Dank für seine Bewahrung einen Stein aufrichte.

1. Es war in Rußland in der Revolutionszeit. Unser Dorf, wo ich als Lehrer diente, lag im Industriegebiet. Hier waren die großen Kohlengruben, Stahlwerke, Chemische Fabriken und manche andere Linien der schweren Industrie. Kein Wunder, daß die Roten alle Kräfte einsetzten, dieses Gebiet zu nehmen und zu halten, während die Weißen alle Kräfte einsetzten dieses Gebiet nicht aufzugeben. Es wird daher niemanden auffallend sein, wenn ich sage, daß unser Dorf, das (strategisch genommen) große Bedeutung hatte für die Einnahme des Industriegebietes, an einem Tage fünfmal aus Hand in Hand ging. Von den Erfahrungen, die wir da machten, will ich hier nicht berichten. Das dürfte bekannt sein. Als die Weißen zum fünftenmal vorstießen und das Dorf einnahmen, sagten die Offiziere zu unsern jungen Männern: Wir haben vom Stab die Erlaubnis, immer wir kommen, gewisse Jahrgänge einzuziehen. Wir wissen, ihr denkt gerade so wie wir, daher dürft ihr nicht zurückstehen, sondern müßt uns helfen eure Heimat zu verteidigen! Schließlich gaben sie zu, als wir immer wieder auf unsere Wehrlosigkeit hinwiesen, wir dürften in den Stab fahren und dort unsere Gründe sagen. Ja, wer wird fahren? Lehrer Peters, hieß es von vielen Seiten. Ich fuhr. Nachdem ich im Stab klar und bestimmt unsere Gründe genannt, erlaubte man uns einstweilen zu Hause zu bleiben.

Ich fuhr zurück (ganz allein). Wer die Gegend kennt, wird wissen, wenn ich sage: Ich fuhr durch die „Suchaja Balka" und dann den Weg hinunter nach No. 1. Auf diesem Wege wäre ich zum Friedhof nahe beim Dorf gekommen. Ich hielt dafür, weil ich geeilt hatte, daß unser Dorf noch in den Händen der Weißen wäre. Ich wußte aber nicht, daß die Roten mit überlegenen Kräften das Dorf eingenommen und beim Friedhof (weil dort viele Bäume waren) einen verstärkten Wachtposten (10 Mann ungefähr) aufgestellt hatten. Wäre ich angehalten worden und gefragt worden: Von wo kommst du? hätte ich ohne Zweifel gesagt: Aus dem Stab der Weißen Armee. Was dann gekommen wäre, kann sich jeder denken. Ich wäre ohne Zweifel „zerhackt" worden. . . . (Das geschah mit fünf jungen Männern eine Woche später.)

Mit einmal war es, als spräche jemand zu mir klar und vernehmlich: Drehe rechts, und fahre diesen Rain entlang! Dann fährst du durch den Hintergarten bei deinem Schwager und dann über die Dorfstraße usw. Ich tat es nicht sogleich. Die Stimme aber wurde gebietend. Ich drehte ab und fuhr den Rain entlang, dann beim Schwager durch den Hintergarten, über die Straße und zu meinem Schwiegervater, wo wir zu der Zeit uns aufhielten. **Ich habe keinen Menschen getroffen.** Beim Schwiegervater stand die Scheunentür offen und ich fuhr ohne Weiteres hinein. Da kam meine Frau und sagte: Cornelius, das ganze Dorf ist voll Roter, und unser Haus auch. — Ich zog schnell den Pelz aus, warf ihn oben in das sogenannte „Medsack", führte die Pferde hinein und ging ins Haus. Hier stieß ich auf einige Roten. Ein Roter sah mich giftig an und fragte: Woher kommst du? Dies war der gefährliche Moment. Aber wie aus der Pistole schoß der andere Rote los: Du tatarischer Dummkopf! Der Mensch ist hier aus dem Hause und du fragst von wo er kommt! Du bist selbst ein Dummkopf! schrie der erste Rote zurück. Sie brummten sich aus und ich ging hinein.

Jetzt erst sah ich die ganze Tragweite meiner Bewahrung. Noch nie ist mir das Wort so klar im Herzen gewesen:

„Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. . ."

2. Es war am Kaukasus. Die Roten wurden stark zurückgedrängt und konnten einer vollständigen Umzingelung nicht mehr entgehen. Kein Wunder, daß sie überall „Spionage" witterten. Der ganze nördliche Teil des Kaukasus wurde als Kriegsgebiet erklärt, wo jeder Spion oder auch Verdächtiger niedergemacht wurde. Die Züge konnten nur eine kurze Strecke befahren. In dem Gebiet, wo Kriegszustand erklärt war, herrschten ganz strenge Gesetze. Niemand durfte ohne besondere Erlaubnis von Ort zu Ort sich bewegen. Wer ohne Papiere ertappt wurde, war verloren. In dieser Zeit hatte sich in Pjatjigorsk ein ukrainisches Konsulat gebildet. (In die Ukraina waren damals die Deutschen eingerückt und die Ukraina versuchte selbständig zu sein.) Unser Wunsch war, nach der Ukraina zu entkommen. Die vielen Flüchtlinge vom Terek wollten auch so schnell wie möglich zur Ukraina. Eines Tages wurden wir uns einig (mehrere Brüder) nach Pjatjigorsk zu fahren um vielleicht durch das ukrainische Konsulat irgendwie die Ausreise zu erhalten. 3 Brüder vom Kuban machten sich auf den Weg und in Suworowskaja sollten sich noch weitere 3 Brüder zu uns gesellen. Ich nahm einen militärischen Durchlaßschein bis Suworowskaja. Dort wollte ich einen weiteren Durchlaßschein bis Pjatjigorsk nehmen. Als wir endlich nach Suworowskaja kamen, war das Kommissariat geschlossen. Was sollte ich tun? Ich wollte gerne mit zum ukrainischen Konsul. „Ach," sagte ein Tereker, „ich habe hier mein Flüchtlingspapier, nimm es und fahre!" Das Papier lautete (wenn ich nicht irre) auf den Namen von Gerhard Dyck. Wir kamen unbehelligt nach Pjatjigorsk, leiteten unsere Sache ein und fuhren zurück. In Mineralnije Wody mußten wir umsteigen. Es ist dieses eine Knotenstation und großartig gebaut. Es war Abend geworden. Wir saßen in der Station und warteten. Da wird die Station umzingelt und bei allen Passagieren werden die Papiere nachgesehen. Verdächtige werden hinausgeführt und hinter der Station getötet (zerhackt). Wir saßen in einer Ecke. Niemand von den Brüdern wußte, daß ich ein Flüchtlingspapier auf den Namen von G. Dyck hatte. Mit einmal ist ein Kommissar mit einigen Soldaten vor uns. „Eure Papiere!" war der kurze Befehl. Jeder zeigte seine Papiere. Er gab sie allen zurück. Bei mir blieb er stehen. „Wer hat dieses Papier herausgegeben?" herrschte er mich an. „Der Kommissar des Terekgebietes," antwortete ich wahrheitsgetreu. „Warum ist hier das alte Zarenstempel?" herrschte er mich weiter an. Da mischte sich einer von unseren Brüdern ein und sagte: „Bitte, fragen Sie doch den Mann nicht so aus, das ist ein ehrlicher Bürger." Es lief mir eiskalt über den Rücken. Der Bruder wußte ja nicht um mein „geliehenes" Papier. Ich fürchtete in allem Ernst die Frage: „Wer ist es denn, nach ihrer Meinung?" Der Bruder hätte dann ohne Zweifel meinen rechten Namen gesagt und ich wäre bestimmt hinausgeführt worden. Was dann gefolgt wäre, kann sich jeder denken. . .

Der Kommissar warf mein Papier auf den Tisch und sagte: „Ich weiß selbst, daß er ehrlich ist!" und ging.

Ich mußte es mir wieder sagen: Ohne die starke Hand meines Gottes wäre ich wohl nicht durchgekommen.

In meinem Herzen tönt es heute noch nach, wenn ich an manche Bewahrung zurückdenke:

In wieviel Not
Hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet. . .

Und wie soll meine Reaktion sein? Ich möchte mit dem Dichter sagen:

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht versteh'n?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht geh'n?
Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben
Sein Wort bestätigt's ewiglich
Gott soll ich über alles lieben
Und meinen Nächsten gleich wie mich.

Die Liebe zu meinem Vater im Himmel, der mich in seiner Barmherzigkeit bewahrt, trieb mich, diesen Stein aufzurichten.

Möchten wir, die wir älter sind und die wir Gott als unsern Schutz erlebt haben, als unsern Schirm unter dessen mächtiger Hand wir sicher sind, von Herzen dankbar sein! Möchte die jüngere Generation lernen, daß wir in allem von unserm Gott und seinem Schutz abhängig sind! Möchten auch sie diesen Gott lieben lernen und in keinerlei Weise versuchen. . . .

Möchten wir ein dankbares Volk sein, daß den Willen Gottes kennt und auch bereit ist, denselben zu tun!

Möchte so eine Kraft von uns ausgehen, die dem Herrn den Weg bereitet!

Aus Liebe und Dankbarkeit,

C. C. Peters

Suchlisten

Die nachstehenden Suchlisten enthalten Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften bitten wir an das Mennonite Central Committee, Akron, Pennsylvania, 17501, USA zu richten. Bitte auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Suchliste Nr. 428 ,

- aus Einlage, Geb. Sapor.: Gerhard Heide, geb. 16.5.06, von Maria Heide, geb. Fröse, geb. 1909 — AZ 31 521;
- aus Halbstadt (Molotschansk), Geb. Saporoshje: Abram Buhler, geb. 15. 9.05 in Elisabethtal, von Maria Buhler, geb. Warkentin, geb. 1907 — AZ 5 166;
- aus Halbstadt, Geb. Sap.: Hans Vorrat, geb. 1.8.94, von Agnes (Aganetha) Vorrat, geb. Wiebe, geb. 1895, AZ 12 208;
- aus Osterwick, Geb. Saporoshje: Isaak Bergen, geb. 7.9.85 in Neuendorf, von Anganetha Bergen, geb. Pauls, geb. 1894 — AZ 31 585;
- aus Rosengart, Geb. Saporoshje: Abram Bannmann (Baumann?) geb. 28.2.92, von Selma Bannmann (Baumann) geb. 1895 in Einlage — AZ 31 586;
- aus Rudnerweide, Geb. Saporoshje: Johann Kliewer, geb. 4.7.04, von Ehefrau Elisabeth, geb. Friesen, geb. 1906 — AZ 31 476.

Suchliste Nr. 429

- aus Kitschkas-Einlage, Geb. Saporoshje: Angehörige des Jakob Görzen, geb. 14.2.1927 — AZ 31 549;
- aus Lichtfelde, Geb. Saporoshje: Jakob Klassen, geb. 16.9.26 in Lichtfelde von Schwester Elisabeth Regier, geb. Klassen, geb. 1928 — AZ 31 562;
- aus Marienburg-Orloff, Geb. Nikolajew: Hans Wiebe, geb. 13.12.28 in Marienburg, von Vater Dietrich Wiebe, geb. 1900 — AZ 6 367;
- aus Sparrau, Geb. Saporoshje: Kornelius Neufeld, geb. 23.1.97 von Ehefrau Anna Neufeld, geb. Thießen, geb. 1904 — AZ 31 577.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Christlicher Jugendfreund

Komm mit

Der schönste Weg auf Erden
ist der mit unserm Herrn.
Du wirst nicht müde werden
stets vorwärtsschreiten gern.

Einst ging ich eig'ne Wege
und irrte her und hin,
leis' er mir wies die Stege
die auf zum Himmel führ'n.

Allein er kann bewahren
was auch da kommen mag.
So hab' ich es erfahren
bis an den heut'gen Tag.

Ich wand're nun in Freuden.
Auch dir kann so gescheh'n.
Laß dich vom Heiland leiten,
laß uns zusammen geh'n.

K. D.

Die kleine Schwester

(3. Fortsetzung)

Nun kam die Mutter langsam auf das Haus zu und setzte sich auf die Bank unter dem Fenster. Nach einer Weile kam der Vater und setzte sich neben sie.

Es war ein duftender Sommerabend mit einem mattgoldenen Himmel über den in Dämmerlicht verblaßten Farben. Hier und da blinkte ein Stern auf, der jedesmal erst einen Kampf mit dem strahlenden Licht der weiten Himmelskuppel zu bestehen hatte, ehe er zur Geltung kam. Die Luft stand still und machte die hereinbrechende Nacht zum hohen, feierlichen Dom.

Artur schlug die Bücher zu und wollte sich leise entfernen. Aber da horchte er auf. Was sprachen die Eltern? Er hatte noch nie gehorcht, aber nun beugte er sich näher dem Fenster zu.

„Mach es dir doch nicht so schwer, Mutter," hörte er den Vater sagen, „ich merke es dir doch an, daß du nicht mehr die alte bist."

Und dann die Mutter: „Verzeihe mir, Karl, aber ein Weilchen wird es wohl noch dauern, ehe ich damit fertig bin. Ich hätte nicht gedacht, daß mir unsere Kleine einmal so fehlen würde, aber vielleicht weil sie klein war, stand sie meinem Herzen am allernächsten. Manchmal frage ich mich, liebe ich denn die Großen nicht ebenso? Und dann schelte ich mich. Sie sind schon so selbständig, und Gisela brauchte mich jede Stunde. Es ist, als wäre ein Stück aus meinem Herzen herausgerissen."

Nun kam wieder die tröstende Stimme des Vaters: „Du darfst nicht denken, daß sie dich weniger brauchen. Jedes deiner Kinder würde dir genau so fehlen. Man merkt immer erst, was einem ein Mensch ist, wenn er nicht mehr da ist."

„Da magst du recht haben," erwiderte die Mutter, „aber bei den Großen wäre es doch anders. Sie könnten schreiben oder selbst mal gefahren kommen. Was weiß man denn von Gisela! Ich habe mit Selma ausgemacht, daß wir uns jetzt nicht besuchen wollen. Erst soll sie sich richtig eingewöhnen. Und nun muß ich Tag und Nacht denken: ob sie sich denn eingewöhnt? So ein Kleines, das immer um einen herum war und von dem man alles wußte. Ach, Karl!"

Eine Weile war es still. Dann sagte der Vater: „Mir geht es ja selber so. Wenn ich früher am Bahnhof ausstieg, machte es mir richtig Spaß, auszurechnen, wie weit mir Gisela entgegenkommen würde. Meistens stimmte es. Und wenn ich Aerger gehabt hatte, und sie schob ihre kleine Hand in meine, war gleich alles besser und nicht mehr so schwer. Weine doch nicht, Martha, sie ist uns doch nicht verloren!"

„Ich weine doch nur'" schluchzte die Mutter leise, „weil ich mich über mich selber ärgere, daß ich nicht stark genug bin, ein Opfer zu bringen."

Artur konnte das nicht mehr mit anhören. Er schlich sich mit steifen Knien die Treppe hoch in sein Dachkämmerchen. Wie gut, daß Walter schon tief und fest schlief!

Er setzte sich auf den Bettrand und starrte vor sich hin. So war das also! Er hatte geglaubt, den Eltern einen Gefallen zu erweisen, und hatte mit einer Lüge ein ganzes Familienleben zerstört. Denn es war eine Lüge gewesen, Gisela zu überreden. Es war eine Lüge gewesen, der Mutter nichts davon zu erzählen. Ja, nicht genug damit, er hatte die kleine, unschuldige Gisela zur Lüge gezwungen. Er selbst hätte gehen müssen; denn er war der Aelteste, der davon am meisten verstand. War es nicht Feigheit, einen andern Menschen vorzuschicken, weil man selber zu bequem war, seine alltäglichen Gewohnheiten zu verlassen?

Er warf sich auf das Kissen. Wie er sich schämte! Gab es denn einen Weg, das alles wieder gutzumachen? Er sah nur Nacht um sich, eine Nacht, die keine Sterne hatte, weil der große Junge nicht daran dachte, sein kleines Herz in Gottes Vaterhand zu legen.——

Gisela lag mit offenen Augen im Bett. Sie wachte schon zeitig auf, aber sie rührte sich nicht. Dann hörte sie Tante aufstehen und im Zimmer hantieren. Sie hatte großes Verlangen, die Tante zu rufen und sich mit der Vielbeschäftigten zu unterhalten. Aber sie wagte es nicht, seit sie einmal deswegen gescholten worden war. Seit dieser Zeit wartete sie geduldig, bis Klara sie holte.

Plötzlich schrillte die Korridorklingel. Wer konnte so früh schon kommen? Sie spitzte die Ohren in ihren Kissen.

Dann saß sie mit einem Ruck aufrecht. Diese Stimme kannte sie doch. Sie hätte sie unter Hunderten herausgehört. Das war doch Vater! War er wieder daheim? Wollte er sie holen? — „Leise, leise," sagte die Tante, „sie schläft noch." — Und dann der Vater: „Ich wollte mich nur erkundigen, wie sie sich eingerichtet hat und wie es ihr geht."

Was die Tante antwortete, hörte sie nicht; aber jetzt war die Stimme ganz dicht bei ihr im Nebenzimmer. „Martha macht sich Sorge, ob sie dir auch folgt. Sie ist doch immerhin die Kleine. Aber sie hat durchaus zu dir gewollt, und muß dich wohl sehr liebhaben."

Die Tante antwortete darauf leise, und nun redeten sie überhaupt von andern Dingen. Der Vater schien es eilig zu haben. Hörte sie denn richtig? Er schien wieder hier zur Arbeit zu gehen.

Sie wollte rufen, aber nun entfernten sich die Stimmen. Die Korridortür klappte. Sie sprang aus dem Bett und lief ans Fenster. Sie reckte sich und drückte die Nase platt an die Scheibe. Aber sie sah nichts. Sie sah nicht das kleinste Zipfelchen von ihrem über alles geliebten Vati.

Als Klara sie holen kam, lag sie mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen im Bett.

„War mein Vati hier?" fragte sie.

Klara lachte. „Wie kommst du darauf? Nein, kleines Fräuleinchen. Du hast wohl geträumt?"

Nun war es Gisela selber, als hätte sie geträumt. Der Vater fuhr wieder zur Arbeit. Der Vater war wieder daheim. Er war hier gewesen und nicht an ihr Bett gekommen. Er hatte gesagt, die Mutter mache sich Sorge, und er dachte, sie hätte Tante Selma lieber als ihn. Wie konnte man einen Menschen lieber haben als den Vater!

Sie saß ganz still mit ihrer Puppe Irmgard auf dem Schoß in einer Ecke. Sie unterhielt sich im Flüsterton mit ihr: „Hast du es gehört? Haben wir Tante Selma lieber als den Vater? Weißt du noch, als er damals fortreiste, nahm er uns auf den Schoß, dich auch mit, und er sagte: Ich werde mich die ganze Zeit darauf freuen, daß du mich wieder am Bahnhof abholst. Und nun holt ihn kein Mensch vom Bahnhof ab, und er muß den weiten Weg über die Felder nach der Siedlung allein gehen. Ich habe auf Vater warten wollen, aber die andern haben gewollt, daß ich hierher gehe. Wenn ich es nun dem Vater erzähle! Niemand hat es mir verboten. Wenn ich doch schreiben könnte! Da könnte ich Vati jetzt einen Brief schreiben. Wie erzähle ich es ihm nun? Er kommt doch nicht wieder."

(Fortsetzung folgt)

Wir sind jung:

Wir sind jung und wollen singen,
weil das Herz voll Freude ist.
Doch am besten soll es klingen
bei dem Lied von Jesus Christ.

Wir sind jung und wollen spielen,
musizieren froh und gern.
Doch am schönsten, wenn wir fühlen,
es erfreut auch unsern Herrn.

Wir sind jung und wollen leben;
denn das Leben ist so schön!
Doch ein besseres will uns geben
Jesus, den wir einmal seh'n.

Singen, spielen, wahrhaft leben
sollst in Ewigkeit auch du,
wenn der Heiland dir vergeben,
und dein Herz in ihm fand Ruh'.

H. Klein.

„Uns ist bange, aber wir verzagen nicht"

(Prediger A. Nachtigal)

„Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht" (2. Kor. 4, 8).

In Lukas 21, 25 lesen wir folgende ernste Worte: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein und sie werden zagen." Diese Worte der Heiligen Schrift beziehen sich auf die letzte Zeit. Die Gemeinde Christi steht heute unter dem Eindruck, daß der Herr bald kommen kann und es gibt wahrlich viele Dinge, die als Zeichen der letzten Tage gedeutet werden können. Zu diesen Zeichen zähle ich auch die immer mehr um sich greifende Angst der Völker auf Erden. Wer Ohren hat zu hören, der kann aus dem Weltgeschehen deutlich den Satz heraus hören: „Uns ist bange." Durch die ungeheure Weltrüstung, wie unser Planet sie noch nicht sah, schallen uns die Worte entgegen: „Uns ist bange." Die verschiedensten Pakte, die mit zitternder Hand unterschrieben werden, legen Kenntnis davon ab, daß den Regierungen bange ist. Wenn man unter der Lügenpropaganda am Schluße den wahren Grund abgäbe, warum man sie in solcher verschärften Weise betreibt, müssen wir dort lesen: „Denn uns ist bange."

Aber nicht nur in Regierungskreisen ist die Stimmung eine so trostlose, sondern wie es richtig in Lukas 21 heißt: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein." Geliebte Leser, der große Abfall der heute in der Welt stattfindet, stammt letzten Grundes ebenfalls aus bangen Herzen. Man fürchtet den unbekannten Gott, dessen Zorn bald entbrennen wird und sucht in der Flucht vor ihm Schutz und Deckung. Haß und Angst treibt die gottlose Welt immer weiter in die Gottentfremdung, bis sie sich zuletzt bewußter Weise in die satanische Armee des Gottes dieser Welt wirft, womit dann ihr Schicksal für ewig besiegelt ist.

Die vielen Selbstmorde reden auch eine erschütternde Sprache. Alle Menschen, die Hand an sich legen, tun es aus innerer Bangigkeit. Wie schaut die Angst so hoffnungsleer aus ihren Augen. Von all diesen Leuten ist gesagt, daß ihnen bange sein wird und daß sie zagen werden, und dieses ihr Zagen wird schließlich zu einem Verzagen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit etwas bei den am Leben Verzagten stehen bleiben, häufen sich die Fälle doch auch in unsern Kreisen in einer beunruhigenden Weise. Ich glaube, daß ich in meiner Seelsorge das erste und das letzte Hindernis, das diesen Versuchten im Wege liegt, gefunden habe; nicht aber die tausenden anderen Dinge, die dazwischen liegen und die der Herr benutzt, die Betreffenden von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Das erste Hindernis, glaube ich, ist der Selbsterhaltungstrieb des Menschen. Dieses Hindernis versucht Satan bei solchen hinwegzuräumen, noch ehe seine nächsten Mitmenschen etwas Böses geahnt haben. Dann kommen sie dahin, daß sie den Tod suchen.

Das letzte Hindernis ist die Angst, verloren zu gehen. Wir meinen jetzt nicht Atheisten. — Sie suchen in der Bibel, sie befragen Bibelkenner usw. Mit großem Interesse suchen sie sich die Begräbnisse der Selbstmörder auf, um von dem Prediger Trost zu erhalten; und geliebte Mitarbeiter am Wort, ein mancher Prediger hat bei solcher Gelegenheit dem Satan einen großen Dienst getan und für den vom Teufel Bedrängten das letzte Hindernis hinweggeräumt, indem er Hoffnung des ewigen Lebens für den Verzagten durchblicken ließ. Es gibt für die schwerbetroffenen Hinterbliebenen einen bessern Trost aus der Bibel, als solch einen falschen. In Offb. 21, 8 steht das furchtbare Wort: „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen und Totschläger . . . deren Teil wird sein in dem Pfuhl." Hier hat Gott die Sprache der Bibel und unser Verstand samt unserer kreatürlichen Liebe muß hier schweigen.

Ich erinnere noch an 2. Kor. 16 und 17, wo es heißt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes — dies meint den Leib — verderbt, den wird Gott verderben — hier meint der Heilige Geist die Seele — denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr." Es freute mich sehr, als ich unlängst von einer Schwester, deren Mann sich das Leben genommen, hörte, daß sie den Prediger vor dem Begräbnis dringend darauf aufmerksam machte, das Wort reden zu lassen. Die gläubigen Kinder sollen gesagt haben: „Fürchten Sie nicht, wir werden Sie nach Ihrer Predigt gerade so, ja noch mehr lieb haben, als zuvor, auch wenn Sie unsern Herzen weh tun müssen." Brüder, die Wahrheit tröstet, selbst wenn sie weh tun muß.

Doch zurück zu unserm Text: Die Klassen, die wir bis jetzt aufgezählt haben, waren Leute, denen bange war, und die zagten und schließlich verzagten. Es gibt aber noch eine Klasse, von denen es heißt: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht." Uns ist bange angesichts der vielen und schrecklichen Mordwaffen, die man in der Welt bereitet, aber wir verzagen nicht, weil wir aufgefordert werden, unsere Häupter aufzuheben, da sich ja unsere Erlösung naht. Uns ist bange angesichts der mächtigen Gottlosenbewegung und der Ueberhandnahme der schamlosesten Sündhaftigkeit; aber wir verzagen nicht, weil Jesus uns sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Ja, uns ist ferner bange und wir werden tief erschüttert, wenn aus unsern Kreisen, ja aus unsern Gemeinden eine Schreckensbotschaft nach der andern eintrifft; und wie ein treuer Bruder mir offenbarte in einem und dem anderen die bange Frage löste: „Könnte ich der nächste sein?" Doch Gott sei gepriesen für den köstlichen Nachsatz: „aber wir verzagen nicht," denn in der teuren Bibel lesen wir die köstlichen Worte Jesu: „Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen," (Joh. 10, 29). Darum, ihr lieben Geschwister, laßt uns nicht verzagen, wenn uns auch manchmal bange wird. Amen.

Gem, Alta.

Einen Gruß an die werten Rundschauleser mit 1. Kor. 1, 18, wo es also heißt: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft."

Wie gut, daß wir als Gotteskinder das Wort vom Kreuz haben und uns durch dasselbe immer wieder ermutigen und aufrichten können in dem Kampf, der uns verordnet ist!

In den Tagen vom 26. — 28. Januar hatte unsere Jugend das Vorrecht, an der Jugendfreizeit im Bethany Bible Institut in Hepburn, Saskatchewan, teilzunehmen, wo Br. Ed. Janzen, Calgary, der Gastredner war. Wie sie uns bei ihrer Rückkehr mitteilten, hatte es sich gelohnt, diesen gesegneten Tagen beizuwohnen. Die Gemeinde sorgte für Transportgelegenheit, was von großer Bedeutung ist. Von unserer Gemeinde sind es 2 Schüler, die nun schon das 2. Jahr daselbst studieren. Es sind das die Schwestern Judy Wiebe und Agatha Berg. Oft hört man den Ausdruck: „Zur Bibelschule gehen, das ist verlorene Zeit, lieber Geld verdienen"! Gott sei Dank, daß heute doch noch viele mit uns anders denken!

Wir freuen uns, wenn die Kinder wollen und die Möglichkeit da ist. Wir haben seinerzeit nicht die Bibelschule besuchen können, was ein großer Nachteil ist. Die Freiheit, die wir in diesem Lande haben, ist doch von großem Wert!

Zur jährlichen Jugendwoche, die in den Tagen vom 4. — 11. Februar stattfand, wurden unter Leitung unseres Jugendkomitees große Vorbereitungen getroffen. Den 7. Februar abends brachte unsere Jugend dann ein schönes Programm, bestehend aus verschiedenen Spielen, Gesang, Gedichten, und schöner Musik. Auch ältere Geschwister beteiligten sich an den Vorträgen. Zum Schluß war dann noch jedermann zu einem Lunch eingeladen.

Der Einladung unseres Jugendkomitees folgend, kam Sonntag morgens die Jugend von Linden und diente uns am Vormittag mit schönem Gesang, und unser Gemeindeleiter, Br. J. P. Dörksen, brachte die Botschaft nach Apg. 8, 4 und Matth. 28, 19. 20. Hauptthema: „Was könnte ich dazu beitragen, daß die Welt glauben möchte"?

Am Nachmittag wurde im Freien gespielt, und nach einem gemeinsamen Essen wurden noch Lieder eingeübt, woran sich beide Chöre beteiligten. Bestimmt ein gesegnetes und frohes Beisammensein!

Abends versammelte sich dann die ganze Gemeinde. Der Massenchor, unter der Leitung von Br. H. Walde, brachte die schönen, gemeinsam eingeübten Lieder, und Prediger Rudy Boschmann, der zum Abend auch mit einigen Brüdern von Linden gekommen war, brachte die Botschaft nach Matth. 28, 19. 20. Er betonte wie man in den verschiedenen Berufen ein Zeugnis für den Herrn sein könnte und sollte. Als Oktett brachten die Brüder von Linden auch noch mehrere schöne Lieder, so daß es ein vollbesetzter, gesegneter Abend war.

Lange noch sollte solch ein Abend in den Herzen aller derer, die zugegen waren, in froher Erinnerung wiederhallen.

Ich persönlich durfte an alledem nicht teilhaben. Ich mußte krankheitshalber 3 Wochen im Calgary General Hospital zubringen, wo ich mich einer Operation unterziehen mußte. Es ist doch von großem Wert in Zeiten der Krankheit zu wissen, es werden betende Hände von den Geschwistern daheim emporgehoben. Ich danke hiermit allen, die meiner und meiner Familie fürbittend gedacht, und auch für jeden Besuch, ob persönlich oder mit Karten! Auch die lieben Geschwister, die von Gem nach Calgary gezogen sind, kamen und zeigten damit, daß sie Gem noch nicht vergessen haben, besonders die Brüder P. P. Dörksen, der unserer Gemeinde so viele Jahre als Leiter vorgestanden hat, und der alte Br. D. Kröker. Nochmals vielen Dank!

Es war am Sonntag, den 5. Februar abends, als unser Gemeindeleiter Br. J. P. Dörksen, Br. Aron Willms und eine Sängergruppe von 4 jungen Schwestern in der Calgary Gospel Light Mission dienten. Sie besuchten auch mich und sangen 3 schöne, erhebende Lieder, was für mich auf dem Krankenbette eine große Freude war. Der Herr wolle es vergelten! Nun bin ich schon über eine Woche zu Hause, der Herr hat wunderbar geholfen, ihm die Ehre für alles! Auf ihn wollen wir auch ferner unser Vertrauen setzen.

Zweimal während meines Aufenthalts im Hospital kam unser alter Bruder Abram Hiebert nach Calgary zur ärztlichen Behandlung, er leidet an Hautkrebs und Zuckerkrankheit und wird der Fürbitte empfohlen.

Tante Johann Braun von Calgary wurde auch eines Tages mit einem schweren Nasenbluten ins Hospital gebracht. Nach 3 oder 4 Tagen glaube ich, wurde sie wieder entlassen. Onkel Johann Braun erzählte mir, daß sie im Herbst ihre goldene Hochzeit feierten. Sie sind dem Herrn dankbar für seine wunderbare und gnädige Führung bis hieher. Onkel Braun ist nun schon 77 und Tante ist 76 Jahre alt. Wir wünschen den lieben Geschwistern auch für ihr ferneres Leben Gottes Segen und Beistand!

Schwester Henry Wiebe mußte sich im Bassano Hospital einer Operation unterziehen. Vom 18.—19. Januar war sie im Hospital. Nun ist sie zu Hause im Kreise ihrer Familie und ist dem Herrn dankbar für die bisherige gnädige Durchhilfe.

Noch einen warmen Gruß an den Editor und das ganze Druckerpersonal!

Grüßend, H. A. Berg

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

FRAUENDIENST

Die Liebe des Herrn

O, die Güte, o, die Liebe,
unsers Gottes Tag und Nacht!
All die heil'gen Gnadentriebe!
Wahrlich! Er hat's wohlgemacht!

Seine Güte ist's, die immer,
alles Uebel abgewandt.
Sein Erbarmen läßt uns nimmer!
treulich hält uns seine Hand.

Mögen Menschen uns verlassen,
Gottes Treue läßt uns nicht:
Nein, wir wollen zum Erblassen,
haben ihn als Zuversicht!

Liebend, wie an Mutterhänden,
hat er treulich uns geführt!
Er kann alles Unglück wenden,
daß kein Uebel uns je rührt.

Wenn der Lebenskampf zu Ende,
bringt der Heiland uns nach Haus.
Nur die Güte Gottes ist es,
daß es mit uns hier nicht aus!

G. Berg

Das Rechenexempel

Herr Schilling brachte seine Lohntüte nach Hause und sitzt nun schon die ganze Woche vor dem Erntedanksonntag abends an seinem Schreibtisch mit einem korrekt gespitzten Bleistift und rechnet mal so und auch mal anders. Zuweilen schüttelt er mit dem Kopf: Seine Rechnung will nicht aufgehen.

„Mutter," rief er plötzlich, „was meinst Du, wieviel könnten wir eigentlich in diesem Jahr am Erntedanktag opfern?"

„Ich, mich fragst Du? Ja, wenn ich etwas sagen darf . . ."

Unentwegt blickte er sie eine Weile an und sagte halb entrüstet: „Aber Helene, wohin denkst Du, solch einen Betrag können wir unmöglich von unseren Einnahmen abzweigen. Rechne doch einmal selbst nach."

Frau Helene nahm ihrem Mann tatsächlich den Stift aus der Hand und fing auf einem Stück Packpapier an zu rechnen, welches gerade daneben lag.

Herr Schilling beobachtete das Mienenspiel seiner Frau und wußte genau, wann er reden mußte. „Na — siehst Du, habe ich es nicht gesagt. Wir können es einfach auch mit dem besten Willen nicht schaffen. Die Jahre zuvor hatten wir noch keine Möbelraten und die Kinder brauchten auch nicht so viele Kleider wie jetzt. Dazumal hast Du einfach die alten Kleider umgenäht und schon ging es wieder eine Zeit."

„Unsere größte Belastung ist letzten Endes eigentlich der Fernsehapparat, den wir uns angeschafft haben. Darüber sind wir uns gewiß klar."

Etwas nachdenklich entgegnete Helene: „Ja, Mann, dieser Fernsehapparat ist es, dem wir unser Erntedankopfer bringen, dem wir unsere Zeit opfern, dem wir die Erziehung unserer Kinder opfern. Sie wollen nur immer vor dem Bildschirm sitzen und gaffen. Auch nicht ein Kind will mal Holz aus dem Keller holen oder einen Weg besorgen. Die Kinder versäumen ihre Schulaufgaben und haben keine Lust mehr, im Freien zu spielen. Das ist der Segen dieser Kiste."

„Gewiß hast Du recht, Frau, mir kommt es manchmal auch so vor, als ob dieser Zauberkasten sich in unserem Hause wie ein kleiner Gott fühlt. Je mehr man daran kurbelt, desto mehr wird man von ihm gefesselt. Natürlich auch die Kinder. Zu allem kostet er ein Heidengeld, 800 DM, welches man sauer verdienen muß. Aber wie kommen wir aus dieser Not heraus?"

„Mann, ich habe eine gute Idee. Wir geben ihn einfach wieder dem Kaufmann zurück. Die Raten bringen wir wahrscheinlich ohnehin nicht auf. Dreihundert Mark haben wir angezahlt. Einhundert habe ich dafür von der Lisa geborgt. Die muß ich ja wieder abgeben. Was wir nach allen Abzügen dann vom Kaufmann herausbekommen, kommt einfach in die Erntedanktüte, nicht wahr? Geh, Mann, und tue es gleich, bevor der Laden geschlossen wird."

Beklommenen Herzens feierte Herr Schilling den Erntedanktag. Etwas stimmte bei ihm nicht. Seine Frau mochte auch nicht gleich fragen, weil sie annahm, daß ihr Mann doch zu gerne den Fernsehapparat behalten hätte. Voller Stolz berichtete sie das während der Erntedankfeier der Nachbarin in der Kirche, daß sie ihren Fernsehapparat geopfert hätten.

Frau Braun's Neugierde war sehr stark geweckt. Sie reckte und reckte den Hals, bis er ihr weh tat, um diesen Fernsehapparat auf dem Opfertisch zu erspähen. Aber es war umsonst. Sie sah ihn nicht. Ganz bescheiden fragte sie zurück: „Ich sehe ihn nicht, hat der Pastor ihn vielleicht . . ?"

„Ach nein, wo denken Sie hin, wir werden den Apparat doch nicht in die Kirche bringen. Wir haben ihn zurückgegeben und das Geld geopfert", sagte Frau Helene und straffte dabei ihre Haltung. „Wir haben nämlich auf den Apparat verzichtet", fuhr sie fort, „Sie verstehen doch, weil wir ein wirkliches Opfer bringen wollen."

„Mutti, Mutti, wo ist unser Fernsehapparat hingekommen?", riefen die Kleinen am Montag. Die Mutter klärte die kleine Kinderschar mit folgenden Worten auf: „Papa und ich haben ihn zum Erntedank gestern dem lieben Gott geopfert. Kinder — ist's Euch recht, daß wir es so gemacht haben?"

Es erscholl ein einstimmiges „Ja". Vertrauensvoll wendete sich die kleine Suse an Peter und fragte: „Sitzt der liebe Gott jetzt vor dem Apparat und guckt zu, wie Theater gespielt wird?"

Bereits am Montagabend nach dem Erntedankfest schob Herr Schilling seiner Frau den rückgängig gemachten Kaufvertrag unter den Teller. Sie las: „Der Wert des Gerätes wurde auf 25 Prozent wegen Beschädigung herabgesetzt. Einschließlich der anfallenden Gebühren werden von der Anzahlung zweihundertdreißig Mark abgezogen — siebzig Mark richtig erhalten."

„Und der Lisa ihr Geld?", schrie die Frau erschrocken auf. „Das schuldest Du ihr noch", antwortete der Mann. „Frau, es ist doch besser, wir haben bei Lisa Schulden anstatt beim Herrn. Ich habe nach Psalm 50, Vers 14, gehandelt: Opfere Gott Dank und zahle dem Höchsten deine Gelübde.

Den Rest habe ich geopfert."

Dieses Gespräch haben die Kinder mit angehört und fragen neugierig, ob der Heiland nun den Apparat bekommen hat oder nicht. „Unsinn," sagte der Vater, „der Apparat gehörte doch noch nicht uns und wir konnten ihn nicht verschenken. Außerdem kann man dem lieben Gott keinen Fernsehapparat schenken, sondern nur das eigene Herz. Alles, was wir aber auf den Opferteller legen, gehört sowieso dem lieben Gott. Er hat es uns nur geliehen und will, daß wir ihm dafür danken sollen."

Geht unsere Rechnung auf? In welchen Raten steckt unsere Not?

GKW.

Vom Murren zum Danken

In einer Stadt, so erzählte Baron Jasper von Oertzen, war ein Siechenhaus, in welchem eine Anzahl alter und altersschwacher Leute Aufnahme gefunden hatte. Diese Siechen hatten immer sehr viel zu klagen und zu seufzen, bald über ihren Aufenthalt im Haus, über die Wohnung, die Betten, bald über Essen und Trinken und über was nicht alles. Kurz, unzufriedenes Klagen und Murren war in jenem Siechenhaus an der Tagesordnung.

Da fügte es sich, daß eine neue Schwester als Vorsteherin in das Haus kam, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatte. Eine Weile hörte sie dem Klagen und Seufzen stille zu. Dann aber rief sie eines Tages die Insassen des Hauses zusammen und sagte zu ihnen: „Hört einmal, ihr lieben Alten, ich höre, ihr habt vom Morgen bis zum Abend so viel über euer hartes Los und über allerlei, was euch nicht gefällt und was ihr anders haben möchtet, zu klagen und zu seufzen. Ich will euch darin nicht stören, aber ich möchte euch doch einen Vorschlag machen. Solltet ihr nicht wenigstens alle vier Wochen eine Stunde ansetzen, wo ihr einmal das Klagen und Murren laßt und wir auch einmal für das danken, was wir alles noch Gutes haben?"

Den Siechen kam es zwar merkwürdig vor, daß es noch etwas geben sollte, wofür sie zu danken hätten; aber der Vorschlag der Schwester brachte immerhin Abwechslung in das stete Einerlei ihres Siechenlebens, und so wurde es angenommen.

Tag und Stunde wurde festgesetzt, und mit Spannung sahen die Hausbewohner der ersten „Dankstunde" entgegen. Sie kam. Nachdem ein Lied gesungen war, forderte die Schwester die Anwesenden auf, mit ihr zu beten; und nun fing sie an, dem Herrn zu danken für alles, was er ihnen nach Leib und Seele Gutes gegeben: für alles, was er für sie getan in dem großen Werk der Erlösung, für alles, was er ihnen an Gesundheit und körperlicher Kraft geschenkt, auch für das, was er ihnen im Hause an Obdach, Kleidung und Nahrung täglich beschere und was so viele Arme um sie her nicht hätten.

Nachdem sie geschlossen, fragte die Schwester, ob nicht jemand von den Anwesenden etwas hinzuzufügen habe; sie werde gewiß manches vergessen haben, wofür auch noch zu danken wäre. Aber die Siechen wußten nichts mehr, und so wurde die ernste Dankstunde, die eigentlich noch lange keine Stunde gedauert hatte, geschlossen. Vor dem Auseinandergehen fragte die Schwester, ob nun auch in vier Wochen wieder eine solche Dankstunde sein sollte. Ein „Ja" von allen Seiten war die Antwort. Es war ja doch den Siechen zum mindesten interessant gewesen, zu sehen, wie viel Dinge es gebe, für die man danken könne.

Als die nächste Stunde kam, hatte der eine und andere der Hausbewohner sich sogar auf etwas besonnen, was die Schwester das vorigemal vergessen hatte und wofür man gleichfalls zu danken hätte. Das wurde natürlich gern mit in das Dankgebet aufgenommen. So wuchs der Stoff zum Danken von Stunde zu Stunde, und nicht lange, da fanden die Siechen selbst, daß eine Dankstunde alle vier Wochen doch eigentlich zu wenig sei. Man müßte wenigstens alle vierzehn Tage eine solche halten.

Die Schwester war selbstverständlich sehr zufrieden und so gab's eine zweiwöchentliche Dankstunde. Aber auch dabei blieb's schließlich nicht. Die Siechen meinten, solch eine Dankstunde sei doch gar zu schön und es sei all zu schade, daß dieselbe nur alle vierzehn Tage sein sollte: warum nicht jede Woche? Natürlich hatte die Schwester auch dagegen nichts einzuwenden und so wurde kurz darauf eine wöchentliche Dankstunde eingerichtet.

Und was war die Folge? Das ganze Haus war wie umgewandelt. Der mürrische Ton und das immerwährende Klagen und Seufzen war sozusagen völlig verschwunden und ein zufriedener und fröhlicher Geist war eingekehrt. Sollte nicht solch eine Dankstunde auch noch an manchen andern Orten, in Haushaltungen, Anstalten, Gemeinschaften von Nutzen sein können?

G. St.

MCC-Projekt dieses Monats

Schnittwaren

Das MCC ist immer um viel Schnittware benötigt. Sogar gewaschene Futtersäcke und Mehlsäcke finden gute Verwendung. Marineblaue, graugelbe, braune oder graue Baumwolle wird gebraucht um Hosen für Knaben zu nähen.

Baumwolle wird auch für Mädchenkleider verwandt und für Blusen sollen es weiße, bunte oder auch feste Farben sein. Kunstseide (Rayon) und helle Baumwolle können auch gebraucht werden. Material für schwerere Kleidungsstücke, die benötigt werden sind: Flanell, Kordstoff, Wollenstoff oder Wolle mit Baumwolle und synthetischem Material.

Man vergesse nicht eine Spule Zwirn beizulegen. Ueberbleibsel, die man mitunter billig kaufen kann, werden auch gern vom MCC angenommen.

Mitte Januar wurden 2803 Pfund Schnittwaren nach Burundi geschickt. Dieses Material sollte Mitte März seinen Bestimmungsort erreichen.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(14. Fortsetzung)

„Hundert Drachmen!" rief der Zenturio. Er war ein älterer Mann und blieb weit zurück.

Katzengewandt glitt Pambo den schmalen Pfad hinab.

Diphilus hatte sich flach auf den Boden gelegt. So konnte er sich fast bis an den Rand der Schlucht vorwagen und das ganze Tal übersehen.

„Möge Gott ihn retten!" betete die Mutter.

„Seine einzige Chance wäre, die Schlucht auf der anderen Seite zu verlassen . . ."

„Nein, Herr! Er kommt das Tal entlang!"

„Und der Ausgang ist besetzt!" Man hörte von dort das Geschrei einer Gruppe Soldaten.

„Er ist verloren" flüsterte die Mutter.

„Er wird ganz nahe, unmittelbar unter unserer Höhle vorbeikommen, Herr!"

„Dann ist er noch nicht verloren! — Johannes, die Leiter!"

„Die Leiter —?"

„Die Leiter sage ich! — Aber schnell!"

„Du stürzt uns ins Elend, Mann!"

„Besser wir, als andere, Thekla! — Ich kann nicht zusehen, wenn einer von uns direkt vor unseren Augen umkommt, und wir könnten ihn retten! — Fertig Johannes?"

„Ja, Vater!"

Im Nu war die Leiter an den Ringen befestigt. Mit weitem Schwung warf Johannes sie in die Schlucht. Polternd rollte sie in die Tiefe.

„Paaambooo!" — Laut gellend schrie Basilius es in den Hohlweg hinab.

Pambo blickte auf. Zugleich seine Verfolger. Ein Schrei der Entrüstung und der Wut!

„Hundert Drachmen für den Mann! — Und zweihundert dem, der zuerst in der Höhle ist!"

Pambo verdoppelte seine Anstrengungen. Noch zwanzig Schritte — noch zehn — noch fünf — —

„Johannes, die Aexte! — Diphilus, sobald du ihn fassen kannst, herein mit ihm! — Hier, Johannes, die eine Axt behältst du! Sobald Diphilus den Korbmacher hat, wird das Seil gekappt, verstanden? — Auf keinen Fall darf einer der Soldaten in die Höhle!"

Pambo klomm bereits die ersten Sprossen der Leiter empor. Er war den Verfolgern etwa sechzig Schritt voraus.

Atemlos sahen die Flüchtlinge von oben seinen Anstrengungen zu. Der Lauf hatte ihn sichtbar geschwächt aber noch waren die Soldaten nicht heran.

„Hundert Drachmen!" rief der Zenturio erneut. „Und zweihundert dem, der zuerst in der Höhle ist!"

Drei Viertel der Höhe hatte Pambo bereits bewältigt, da war der erste Soldat auf der Leiter. Ihm auf dem Fuße folgte ein zweiter. Katzengewandt kletterten sie hoch.

„Achtung!" flüsterte Basilius.

Diphilus beugte sich vor und riß den Korbmacher hoch.

Zwei Axthiebe – ein gellender Schrei.– Einer der Soldaten lag unten flach auf der Erde und krümmte sich vor Schmerz.

Der zweite hatte eine aus dem Felsen ragende Wurzel gefaßt und hing zehn Meter über dem Abgrund. Er kämpfte wildverzweifelt mit den Füßen, um an dem glatten Felsen einen Haltepunkt zu finden. Sei Gebrüll war entsetzlich. Die Mutter trat zurück und kümmerte sich um Pambo, der völlig erschöpft am Boden lag. Vorsichtig träufelte sie ihm einige Tropfen vom noch vorhandenen Wein auf die Lippen.

Die Soldaten waren bestürzt. Einige von ihnen drohten wild gestikulierend nach oben, andere standen stumpfsinnig da. Der Sklave kümmerte sich um den Gestürzten.

„Schnell, breitet eure Kleider aus, damit der Fall aufgehalten wird!" schrie der Hauptmann.

Doch es war schon zu spät. Der Soldat ließ die Wurzel los und sauste mit fürchterlichem Geheul in die Tiefe. Ein wütendes Geschrei seiner Kameraden begleitete seinen Aufprall. Pambo keuchte noch immer. „Ich habe euch ins Unglück gebracht!" stieß er hervor.

„Wir haben dich gerettet, Pambo!" tröstete der Vater.

„Ich habe euch ins Unglück gebracht!" wiederholte der Korbmacher. „Eure Lage ist hoffnungslos!"

„Nein, Pambo, wir haben noch eine Möglichkeit!"

Der Lärm im Hohlweg wurde größer.

„Was ist da nur wieder los?"

„Laß mich vorgehen, Herr! Es ist nichts gewonnen, wenn wir uns jetzt noch verstecken!"

Diphilus trat an den Rand der Oeffnung.

„Nun, Bursche, ergibst du dich jetzt?" rief der Zenturio.

„Sonst hungern wir dich einfach aus! — Oder wir erstürmen dein Loch mit der Leiter von oben!"

Wütend drohten die Soldaten mit den Fäusten.

„Wir sind in großer Not!" erwiderte Diphilus mit kläglicher Stimme. „Wirst du uns das Leben schenken wenn wir uns dir ergeben?"

„Das Leben? — Wenn ihr eurem verderblichen Aberglauben entsagt — vielleicht! — Immerhin habt ihr zwei römische Soldaten fürs Leben verstümmelt. Der Präfekt wird schon wissen wie er mit euch zu verfahren hat!"

„So versprich uns wenigstens unser Leben Herr, bis wir vor den Statthalter gestellt werden!"

„Das sollt ihr haben!"

„Doch, o Hauptmann, wie sollten wir uns ergeben, wenn ihr unsere Leiter habt?"

„Wir lassen sie von oben herab, und ihr steigt dann zu uns herauf! — Wir können gleich beginnen!"

„Gut, Zenturio, morgen ergeben wir uns, heute noch nicht!" Ein wütender Schrei hallte herauf. „So eine Unverschämtheit!" brüllten die Veliten.

„Warum nicht heute?"

„Wir haben noch einiges zu ordnen, Hauptmann. Ich nehme an, du bist ein zu kluger Mann, als daß du versuchen solltest, mit Gewalt bei uns einzudringen!"

„Erlaube mir ein Wort Hauptmann!" Cajus war zu Pedo getreten. „Geh nicht auf diesen raffinierten Vorschlag ein! Verlaß dich drauf: Sie wollen wieder mit irgendeiner Zauberei entkommen!"

„Ich traue keiner Zauberei zu, daß sie einen Menschen aus einer Höhle wie jener dort befreien könnte! — Entweder haben diese Leute dort noch eine Leiter, oder die Höhle hat noch einen Ausgang. Wir wären sie sonst das erste Mal da heraufgekommen?"

„Warum willst du dir die Uebergabe nicht erzwingen, Hauptmann?"

„Das ginge nicht ohne Verluste, Cajus. In der Höhle sind fünf oder sechs Mann, vier auf alle Fälle. Und wir haben bereits Verluste genug gehabt. — Und was mein Versprechen anbelangt —" Der Zenturio lachte verächtlich. „Nazarenern hält man kein Versprechen! Haben wir sie erst einmal fest dann . . . !" Der Hauptmann brach kurz ab.

„Die Belohnung gilt, ob tot oder lebendig?" fragte Cajus.

„Gewiß!" lachte Pedo. ‚Deshalb: Warum soll man ihnen keine guten Worte geben? — Die kosten ja doch nichts. — Nimm vier Mann mit dir, umgehe den Berg und untersuche den Boden genau! Du garantierst mir dafür: Wenn ein zweiter Ausgang vorhanden ist, muß er gefunden werden!"

Diphilus hatte von oben zugesehen. Die beiden sprachen so leise miteinander, daß der Sklave kein Wort verstand.

„Nun, wie steht es?" rief er hinunter. ‚Seid ihr mit meinem Vorschlag einverstanden?"

„Ja! — Aber nur unter einer Bedingung!"

„Nun?"

„Du versprichst uns morgen früh ungehindert einzulassen!"

„Gewiß!" entgegnete der Sklave und zog sich in die Höhle zurück.

Hier hatte sich Pambo inzwischen erholt. „Was nun?" fragte er.

„Wir müssen noch heute nacht die Höhle verlassen! — Es ist Halbmond, wir müssen warten, bis er untergegangen ist und dann rasch handeln. Mit Gottes Hilfe sollten wir auch diesmal gerettet werden."

„Wird man den Berg aber nicht von allen Seiten bewachen?" fragte die Mutter.

„Das glaube ich nicht, Herrin. Der Zenturio läßt wahrscheinlich den Boden gut untersuchen, und wenn er nichts findet, was einer Höhle ähnlich sieht, wird er sich sicher darauf verlassen, daß die Höhle nur diesen einen Zugang hat. Was sollte es ihm nützen, einen toten Berg zu bewachen?"

„Hoffentlich bekommen wir eine finstere Nacht!"

„Und meinetwegen seid ihr in diese Lage gekommen!" Der Korbmacher war noch immer untröstlich.

„Du bist es aber auch gewesen, der uns das erste Mal geholfen hat, Pambo. Ohne dich wären wir wahrscheinlich schon längst entdeckt worden." Der Vater redete ihm gut zu. „Erzähle uns lieber, wie du in diese gefährliche Lage gekommen bist."

Der Korbmacher berichtete von allen seinen Abenteuern, und alle mußten schallend lachen, als er erzählte, daß fast zwei Dutzend römischer Soldaten vor dem kleinen Irbis die Flucht ergriffen hatten.

„In der Höhle muß ich dann eingeschlafen sein und als ich erwachte, war es heller, als mir lieb sein konnte. Ich kroch unbemerkt aus meinem Versteck, ging um den Berg herum und kam so an dem nächsten Grat vorbei. Ehe ich mich aber verstecken konnte, war der Zenturio mit einigen seiner Leute aus ihrem Nachtlager herausgekommen und sahen mich. Ich rannte davon, indem ich einige Felsbrocken als Deckung benutzte, und ich glaubte schon, ich sei ihnen entkommen, als ich sie fast unmittelbar neben mir erblickte. Sofort wandte ich mich wieder zur Flucht. Doch die Soldaten ließen sich nicht mehr abschütteln. Vor allem die beiden ersten waren hervorragende Läufer."

Pambo machte eine kleine Pause. „Ja, ich rannte also in diese Gegend hier und dann blieb mir als Ausweg nur noch diese Schlucht. Ich wollte versuchen, etwas weiter hinten an den Klippen emporzuklimmen. Das bin ich seit meiner Jugend gewöhnt, und das war meine einzige Hoffnung. Aber ich wäre dazu sicher schon zu schlapp gewesen. — Ihr habt mir das leben gerettet, Basilius!"

Der Vater winkte ab.

„Laßt uns schnell die Vorbereitungen für die Nacht treffen. Dann wollen wir noch etwas ruhen, denn wir werden alle unsere Kräfte nötig brauchen!"

Flucht aus der Höhle

Von Ruhe konnte keine Rede sein. Aus der Schlucht hörte man das Stöhnen und Aechzen der beiden gestürzten Soldaten. Oben am Berg wurde unter viel Geschrei und Gelächter alles bereitgemacht, damit man gleich am nächsten Morgen in die Höhle hinabsteigen konnte. Der Himmel im Nordwesten verdunkelte sich. Es wurde etwas kühler, und ein leichter Wind kam auf.

(Fortsetzung folgt)

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

Telefon 533-5775 und LE 3-2619

Winnipeg, Manitoba

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gutê, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Katharina Isaac †

(St. Catharines, Ont.)

„Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Schwester Katharina Isaac, 87 Jahre alt, 27 Nickerson St., in St. Cathrines, zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Sie starb den 14. Februar 1968 abends, im Hotel Dieu Hospital. Ihr Mann, Jakob Isaac, starb den 29. Nevember 1967 plötzlich in seinem Heim. Diese Geschwister zählten zu den älteren Gliedern in der Scott St.-MBG, und Schwester Isaac war das älteste Glied. Sie war schon mehrere Jahre auf den Fahrstuhl angewiesen und Br. Isaac hat sie bis zu seinem Tode treu gepflegt. Sie ist nur eine sehr kurze Zeit Witwe gewesen und hatte ein starkes Verlangen, Heim zu gehen, was sie immer betonte, wenn man sie besuchte.

Das Begräbnis war Sonnabend, den 17. Februar 1968 in der Scott St. MB-Kirche, deren Glied sie war. Es war ein sehr kalter Tag, aber trotzdem waren viele gekommen. Schwester Joyce Schimpky spielte die Orgel. Br. Peter Dick hielt das Einleitungsgebet. Ein Trio von Schwester Heinrich Penner mit ihren zwei Töchtern, sang das Lied: „I'm a Child of the King."

Br. Peter Dick sprach als Erster. Er hatte das Wort aus Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Er betonte das Serben im Glauben und die Frucht des Glaubens. Es folgte ein Lied vom Trio: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise." Das Lebensverzeichnis wurde vorgelesen und das Trio sang: „The Beautiful Home."

Dann sprach Br. H. Penner in Englisch. Er las Luk. 2, 29.-30: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Dieser Text wurde angewand, weil sie ein starkes Verlangen hatte, Heim zu gehen. Nach dem Schlußgebet von Br. H. Penner wurde die Leiche zum Friedhof zur letzten Ruhe gefahren. Br. H. Penner diente am Grabe. Es folgte ein Trauermahl, und Br. John Derksen hielt das Tischgebet. Nach dem Essen brachte Br. Gerhard Epp die Begräbnisfeier zum Abschluß.

Lebenslauf

Schwester Katharina Isaac, geborene Voth, wurde den 17. November 1880 in Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann Andreas Voth aus dem Dorfe Naiman, Krim. Im Jahre 1897 nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und ließ sich von Prediger David Dürksen im Dorfe Schönthal taufen und wurde in die MBG aufgenommen. Im Jahre 1911 trat sie in den Ehestand mit Jakob Isaac, Alexanderpol. Prediger Peter Görtzen, Schönthal, traute sie. Als junge Leute zogen sie nach Alexanderpol und wohnten daselbst bis zum Jahre 1929. Ihnen wurden 6 Söhne geboren: Johann, Jakob, Abram, Peter und Aron und ein Sohn starb schon von 7 Monaten. 1924 wanderte ihre Schwiegermutter mit einigen von ihren Söhnen, Kornelius, Johann und Aron nach Kanada aus.

Im Jahre 1929 wanderte Schwester Isaac mit ihrem Mann und Familie aus Rußland aus. Erst kamen sie nach Deutschland, von dort im Jahre 1930 nach Kanada, nach Arnaud, Manitoba, zu ihren Geschwistern Johann Isaac, dann von dort nach Steinbach, Manitoba auf eine 10-Acker-Farm. Im Jahre 1951 zogen sie von Steinbach, Man., nach St. Catharines, Ont., wo sie sich ein Haus kauften. Den 3. April 1963 starb ihr Sohn Jakob plötzlich und hinterließ seine Frau mit 3 Kindern. Im Februar 1967 wurde ihr Mann Jakob Isaac krank und wurde ins Hospital gebracht, wo er 4 Wochen war. Er kam nach Hause, aber seine Kräfte nahmen nur sehr langsam zu, aber er konnte seine Ehegattin noch sehr gut pflegen, was er auch sehr gerne tat. Am 29. November 1967 starb er plötzlich in seinem Heim. Am 3. Februar 1968 wurde sie selbst ins Hospital gebracht, wo sie am 14. Februar 1968 starb. Sie ist alt geworden 87 Jahre, 2 Monate und 28 Tage. Sie hinterläßt 4 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 4 Enkelkinder. Ihr Gebet war: „Christi Blut und Gerechtigkeit." Sie hatte allen vergeben und wollte auch, daß niemand wider sie etwas hatte. Ihr Verlangen war, rein und bereit zu sein, ihrem Heiland zu begegnen.

Die trauernde Familie

(Im Auftrage der Familie, P. Friesen, Korr.)

Anna Hübert †

(Yarrow, B. C.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Schwester Anna Hübert von ihrem Leiden zu befreien und sie in die ewige Herrlichkeit zu versetzen. Sie starb am 8. Februar 1968 im Menno Hospital, Abbotsford.

Die Begräbnisfeier war am Montag, den 12. Februar, um 10 Uhr vormittags von der MB-Kirche in Yarrow, B.C. Br. Peter Löwen sprach das Einleitungsgebet und grüßte die Trauerversammlung mit dem Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben . . ."

Nachdem von der Versammlung noch das Lied „Auf ewig bei dem Herrn" gesungen wurde, sprach Br. Peter Löwen über Römer 8, 17. 18, und 2. Kor. 4, 17. 18: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Auch Schwester Hübert hat durch viel Trübsal und Leiden gehen müssen. Sie sieht nun den, an den sie geglaubt hat und das wird Herrlichkeit sein.

Eine Schwesterngruppe sang nun das Lied: „Wehrlos und verlassen sehnt sich . . ." Die zweite Ansprache wurde von Prediger David Friesen, Clearbrook, gehalten. Er verlas den 116. Psalm und betonte den 5. Vers: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Es folgte ein weiteres Lied von den Schwestern: „In dem herrlichen Land." Das Lebensverzeichnis wurde in deutscher Sprache von Prediger Abram Harder, Clearbrook, und in englischer von Prediger David Friesen verlesen.

Nach einem weiteren Lied von den Schwestern: „Ich weiß von einem schönen Ort" und Gebet, wurde Gelegenheit zur Leichenschau gegeben.

Auf dem Friedhof zu Yarrow las Prediger Peter Löwen 1. Kor. 15 und betete und darauf wurde das Lied: „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen" gesungen. Das Begräbnis schloß mit einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Lebenslauf

Unsere liebe Mutter, Anna Hübert, geb. Janzen, wurde am 20. März 1887 in Schöntal, Krim, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter P. Janzen und Anna, geb. Kröker. Die ersten Jahre ihrer Kindheit verlebte unsere Mutter in Schöntal. Im Jahre 1896 zogen ihre Eltern nach Annowka.

Am 8. Juni 1903 wurde unsere Mutter von Prediger Heinrich Janzen in Aderschick, Krim, getauft und von Aeltesten David Dürksen in die Krimer-MBG aufgenommen. Am 31. Mai 1906 verheiratete sich Mutter mit Jakob Joh. Hübert von Münsterberg, Ukraine. Die ersten drei Jahre ihrer Ehe verlebten sie in Annowka, wo 1907 der erste Sohn, Peter, geboren wurde, der jedoch im zarten Kindesalter starb. Es war ein schwerer Schlag für unsere Eltern, und sie dankten Gott, als der zweite Sohn Johann 1909 geboren wurde und am Leben blieb.

Meine Eltern zogen 1909 nach Kitaj. Dort sind ihnen noch 4 Kinder geboren, Anna, 1910, Peter, 1912, Katharina, 1914 und Jakob, 1916.

Im Herbst 1918 zogen unsere Eltern nach Temir. Hier erlebten sie die Revolutionszeit und die Zeit des Bürgerkrieges, wie auch die Hungersnot 1921.

Am 21. Oktober mußten meine Eltern Temir verlassen und zogen nach Münsterberg, Ukraine. Hier schlossen sie sich der MBG in Tiege an. Am 28. August 1932 wurden unsere Eltern ihrer Bürgerrechte beraubt und aus Münsterberg ausgewiesen. Sie fuhren zu Mutters ältesten Bruder, Peter Janzen, Spat, Krim und fanden dort Aufnahme. Dort wurde unser Vater am 6. Dezember 1932 von der NKWD geholt, kehrte jedoch am 20. März 1933 zurück.

Im Herbst 1935 verließen wir heimlich Münsterberg und zogen nach Melitopel. Mein Vater nahm jede Arbeit an, jedoch war er meistens als Gärtner tätig.

Am 4. September 1937 wurde unser lieber Vater von der NKWD geholt. Einige Briefe schrieb er noch aus dem Sraflager der NKWD von Taimir-Tau, Nowo-Sibirsk. Dann blieb jede Nachricht aus. Im Juli 1942 zog Mutter mit uns von Gnadenfeld nach Münsterberg. Durch die Bemühungen meines Bruders Johann Hübert durften wir am 2. Oktober 1942 Rußland verlassen und fuhren nach Deutschland. Dr. David Fast, Berlin, begleitete uns bis Monzerheim, Kreis Worms, wo wir von der Familie meines Bruders freundlich aufgenommen wurden. Hier wohnten wir bis zum 14. Mai 1949, bis wir am 31. Mai 1949 nach Kanada fuhren.

Am 29. Juni 1949 kamen wir nach Yarrow, B.C., und fanden freundliche Aufnahme bei der Familie Julius A. Berg. Unsere Mutter schloß sich der Yarrow-MBG an, deren treues Glied sie bis zu ihrem Abscheiden geblieben ist.

Wegen Altersbeschwerden kam Mutter am 19. April 1959 ins Menno Heim, und am 11. Juni 1963 ins Menno Hospital zu Abbotsford. Sie ging am 8. Februar um 2.15 Uhr nachmittags heim.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, haben jedoch die Hoffnung, einst alle droben vereint zu sein.

Im Namen der Hinterbliebenen,

Katharine Hübert

Jacob J. Töws †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Herrn gefallen unseren lieben Bruder Jacob Töws, in die ewige Heimat zu nehmen.

Unser einziger Bruder wurde am 19. April 1911, in Tiegenhagen, Süd-Rußland, als das erste Kind unserer Eltern, Jacob und Agatha Töws (Konrad) geboren. In Rußland verlebte er seine Kindheit und genoß seine Elementarbildung. Im 11. Lebensjahr nahm er den Herrn als persönlichen Erlöser an.

Im August 1924, kam unsere Familie nach Kanada, wo wir die ersten 6 Monate in Ontario wohnten und dann nach LaSalle, Manitoba, zogen. 1928 kamen wir nach Winnipeg, wo wir noch wohnhaft sind. Im Juli 1930, wurde

unser Bruder auf das Zeugnis seines Glaubens von Prediger C. N. Hiebert getauft und in die Nord End (jetzt Elmwood) Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Scheiden blieb. Er liebte den Gesang und diente viele Jahre im Gemeindechor.

Seine Hochschulbildung erhielt er in St. Johns Technical High School und fand dann Arbeit bei der CN Eisenbahn, bis zum Anfang des Jahres 1967, als er diese Arbeit gesundheitshalber aufgeben mußte. In den Monaten September bis November 1967, diente er bei der Dominion Patrol Commission von Winnipeg, mußte dann auf kurze Zeit ins Hospital, und seitdem war er zu Hause. In der letzten Zeit besserte sich seine Gesundheit, und er freute sich auf die Zeit, wo er wieder würde arbeiten können. Doch der Meister rief ihn am 17. Februar 1968, plötzlich zu sich. Er war uns ein guter Bruder; wir werden ihn vermissen. Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung. In der Gegenwart unsers Meisters werden wir vereint werden.

Unser Bruder erreichte das Alter von 56 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen. Still schied er von uns und hinterläßt, um seinen viel zu frühen Tod zu betrauern, vier Schwestern, Elizabeth (Frau Ed. Klassen) und Familie, in den Vereinigten Staaten; Agatha, Margaret und Mary, alle zu Hause, und viele Verwandte und Freunde. Die Eltern gingen ihm im Tode voran: Mutter am 16. September 1964, und Vater am 26. Januar 1968.

Abbotsford, B.C.

Wm. A. Wiebe, Frau und Tochter Audrey, die hier ihre Sommerferien genossen (in Singapore ist Sommer, wenn hier Winter ist), sind wieder zurück gefahren nach Singapore, wo er als Lehrer angestellt ist. Ihre ältesten drei Töchter bleiben hier, um zu studieren.

Im 2. Semester des MB-Bibelinstituts hier sind 115 Studenten (im vorigen Semester waren es 126); 80 sind neue und 35 Seniors. Davon sind 84 von B.C., 8 von Alberta, 4 von Saskatchewan, 5 von Manitoba, 7 von Ontario, 2 von Washington und 5 von Kalifornien. Vom 18. — 20. Februar war die Missionskonferenz des MB Bibel-Instituts; Hauptredner war Mr. Phil Butler, manager of Kings Garden, Seattle, Wash. Sein Thema war: „Biblical Basis, Motivation and Reward of Evangelism". Es sprach auch Mr. Ken Verven, Canadian Director of Campus Crusade und Br. Peter J. Funk vom MBG Missionsbüro, Hillsboro, Kansas.

Im MEI war vom 5. — 8. Februar „Religious Emphasis Week" mit Pred. Henry Unrau, Leiter der Baptisten-Gemeinde in Prince George, B.C. Abends fanden im Saale Evangelisationsversammlungen statt.

Nach 2jährigem Planen hat das MCC von B.C. ein neues Projekt eröffnet, nämlich man hat eine Farm nahe Huntingdon, B.C., mit einem größeren 2-stöckigem Haus und einem kleineren Haus erworben, und ein Kinderheim eröffnet mit den Hauseltern Jacob Unger, Lehrer von North Surrey, B.C. Die Eröffnung war am 16. und Einweihung am 18. Februar d.J., wobei auch ein Vertreter der Regierung zugegen war. Von der Regierung sind 20,000 Dollar und 25,0000 Dollar vom MCC zum Ankauf gegeben worden. Es sollen 8 größere Kinder (Teenagers) Aufnahme finden und im Notfalle noch 2 oder 3. Der Anstalt gab man den Namen „Twin Firs". Das Verwaltungskomitee des Heims besteht aus den folgenden Männern: Vorsitzender Walter Pätkau; M. Van der Veen, Distrikt Supervisor, DSW, Abbotsford; A. E. Bingham, Regional Director, DSW, Abbotsford; Jake Siemens vom MCC Peter Adrian, Social Worker, Mental Health Clinic; Rudy Janzen, Probation Officer und Edgar Epp, Warden, Haney Correctional Institution.

John Henry Wiebe, 69, starb hier im Menno Invaliden-Hospital am 10. Januar. Er war in Rußland geboren. Es hinterbleiben seine Gattin Maria und Töchter: Mary, Aldergrove und Frau Jake (Frances) Bärg, Doe River, und 4 Enkel. Das Begräbnis war in der Bethel Mennoniten-Kirche, Aldergrove.

Hier im General Hospital starb Frau Judith Penner, 89, am 30. Januar. Geboren in Rußland, war sie vor 61 Jahren hier eingewandert. Seit 1924 hat sie hier gewohnt. Es hinterbleiben 2 Söhne: Abraham, hier wohnhaft und Jakob in Kalifornien; 3 Töchter: Tina und Maria in Kalifornien, Frau Helen Howell, Calgary und 6 Enkel. Das Begräbnis war im Garden Chapel.

Gestorben ist daheim Frau Anna Unrau, 78, in Rußland geboren. Sie hinterläßt 4 Söhne: Kornelius und Martin, Abbotsford; Abe, Vancouver und Edward, Ontario; Tochter Agnes, daheim; 11 Enkel; 4 Schwestern: Frau Katharina Wittenberg, Abbotsford; Frau Agnes Jantz in Alberta; Frau Sarah Wiebe und Frau Helen Friesen, beide in Manitoba. Das Begräbnis war im Garden Chapel, wo Prediger John Sawatzky diente.

Es verschied hier im MSA General Hospital Henry John Reimer, 71, geboren in Steinbach, Manitoba. Hier hat er 20 Jahre gewohnt. Er war Schreiner, machte Möbel, auch „Boomerangs", die im Westen Canadas verkauft wurden (meistens in Australien gebraucht). Er hinterläßt seine Gattin Maria, 5 Töchter: Frl. Marg. Reimer, Vancouver; Frau L. W. (Elisabeth) Friesen, White Rock; Frau J. (Sarah) Lemky, Winnipeg; Frau H. (Adina) Klippenstein, Abbotsford und Frau D. (Mary) Rempel, North Surrey, B.C.; 3 Söhne: Henry, Winnipeg; Alvin, Coquitlam, B.C. und Conway, N-Surrey, 16 Enkel und 1 Schwester, Frau Elisabeth Penner, Steinbach, Man., 2 Brüder: Peter, Blumenort und John, Steinbach. Das Begräbnis war im Hendersons Bestattungsheim, wo die Prediger H. P. Fast und R. M. Johnson dienten.

Aeltester Peter J. Dyck vom MCC sprach hier im MEI-Saale am 21. Februar in einer Versammlung über das Thema: „When is Service, Christian?"

Hatten hier 2 Wochen im Februar sehr schönes Wetter: jeden Tag Sonnenschein über 50 Grad warm und am 12. Februar sogar 60 über Null. Mehrere Tage war hier das wärmste Wetter in ganz Kanada. Nachts gab es jedoch Fröste. Nun ist schon mehrere Tage Regenwetter.

Korr.

Leamington, Ontrio

Das alte Jahr ist dahin und wir stehen am Anfang des neuen Jahres. Möchten wir wirklich mit dem Apostel Paulus sagen: „eines aber tue ich: vergessend was dahinten und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, nach dem Kleinod" (Phil. 3, 14). Das will heißen; lebe nicht in der Vergangenheit, lasse die Vergangenheit ruhen! Genieße die Gegenwart! Es ist das allerbeste, was du tun kannst. Der Herr Jesus hat dir soviel geschenkt und alles, alles vergeben, so daß du wirklich heute und täglich immer wieder neu dich herzlich freuen solltest. Freue dich auf die Zukunft, das Herrlichste steht dem Kinde Gottes noch bevor!

Es ist das eine gute Sitte, daß man in den Gemeinden anfangs des neuen Jahres „Gebetsversammlungen" anberaumt, um sich aufs neue dem Herrn zu weihen und sich der Treue Gottes immer wieder neu anzuempfehlen. So hatten auch wir in unserer Stadt die „week of prayer services" abgehalten. In vier Stadtkirchen brachte uns Rev. John Regehr von Georgetown, Indiana die Botschaft zwecks Anleitung zum Gebet. Nach dem Gottesdienst an den Abenden versammelten sich die Besucher in Gruppen, wo sie die Gelegenheit fanden, sich vor dem Herrn auszusprechen. Die Darbietungen des Br. J. Regehr (dessen ständiger Wohnort Winnipeg ist) und auch die Gebetsstunden waren der Stadt zum Segen, wofür wir dankbar sind.

Außer den regelrechten Gottesdiensten an den Sonntagen in Sonntagsschule und Gemeinde werden am Abend allgemeine Gottesdienste anberaumt wozu ein jeder Zutritt hat. Dann an den Mittwochabenden findet die sogenannte Bibel- und Gebetsstunde statt; als Anleitung dient die Betrachtung des Römerbriefes, geleitet von Pred. A. J. Konrad. Ende Januar wurden in St. Catharines Versammlungen über das Thema: „Christian Stewardship" abgehalten. Die Leitung darin hatten die Brüder Hugo Jantz, Wilmer Kornelson und Willy Bärg. Zu diesen Zusammenkünften war eine größere Gruppe von unserer Jugend in mehreren Autos gefahren.

Im Januar wurden in der Gemeinde folgende drei Paare als Verlobte aufgeboten: Carolyne Kornelsen und Bob Green; Shirley Kornelsen und John Driedger und Irene Wiens und Fred Morley. Möge der himmlische Vater sie mit seinem Segen begleiten.

Am 4. Februar brachte die Jugend ein Abendprogramm über das Thema: „That the world may believe" unter der Leitung des Br. Hermann Dick; sie dienten mit Gesängen, Zeugnissen und Vorlesung. Am 8. Februar versammelte sich eine Sängergruppe im „Mennonitischen Altenheim" zu einem Abendgottesdienst; Pred. D. Derksen brachte die Botschaft für die alten Insassen, die mit Aufmerksamkeit der Predigt und den Gesängen lauschten. Für solche Besuche sind die lieben Alten immer dankbar. Am 15. Februar besuchte uns die Winkler Bibelschule; die Lehrer J. Goossen, Don Wiebe und Harold Wiens mit etwa 30 Sängern waren erschienen und dienten uns mit Zeugnissen, Mitteilungen und mit gut eingeübten schönen Gesängen, letzteres unter der Leitung ihres neuen Dirigenten Harold Wiens. Für solchen Dienst der Schule, die jetzt den Namen „Winkler Bible Institute" trägt, danken wir.

Sonntag, den 18. Februar, am Nachmittag feierte die hiesige Mennonitengemeinde „Goldene Hochzeit" ihres Aeltesten Nicolai Driediger; der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; die Prediger J. Penner, J. Wichert, J. Janzen und J. Winter dienten mit kurzen Ansprachen; ein großer Sängerchor diente mit erhebenden Gesängen; der Jubilar selbst bezeichnete die Feier als ein „besonderes Dankfest" der Familie und der Gemeinde. Nach der Feier begaben sich die Gäste ins Auditorium der mennonitischen Hochschule, wo die Gemeinde als „open house" die Besucher mit Kaffee und Kuchen bewirteten.

Am Abend desselben Tages fuhr unser Radio-Männerquartett nach der Stadt „Wheatley", wo es der Baptistengemeinde mit etwa zehn Gesängen diente; die Predigt wurde von Pred. D. Derksen gehalten. Zu den Kranken gehören immer noch Br. C. H. Tießen und Gertrude Wiebe; ersterer befindet sich im Hospital zu London, Ont., zwecks Untersuchung und Behandlung. Schwester Wiebe hat sich in den letzten Tagen soweit erholt, daß sie nicht den Tag hindurch an das Bett gebunden ist. Möge der himmlische Vater diesen Kranken helfen und ihnen nahe sein.

G. J. Reimer, Korr.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

An die Charbiner
(Fortsetzung von Seite 3—4)

gen, der sich führen ließ. Verloren gingen die, welche sich nicht führen ließen und ihre eigenen Wege gingen . . .

Möchte dieser Besuch, den ich bei Euch machte, uns allen zum Segen werden! Möchte die Vergangenheit als ein mächtiger, aufgehobener Finger Gottes uns an den erinnern, der uns je und je geliebt hat . . . der uns seine Liebe bewies, auch als wir in schweren Lagen waren, der seine mächtige Hand nie zurückgezogen hat und der uns geführt hat auf rechter Straße um seines Namens willen! Möchte in unserm Herzen der feste Entschluß heute reifen:

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren?
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören,
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will ist mir ins Herz geschrieben
Sein Geist bestätigt's ewiglich:
Gott soll ich über alles lieben
Und meinen Nächsten gleich wie mich.

Und wenn ihr zum Schluß fragen solltet, wie es uns geht, dann müssen wir sagen: Wir versuchen dem Herrn zu folgen, so wie er uns führt. Wir beide singen oft das Lied, das uns der Herr in die Seele gelegt hat:

An des ew'gen Vaters Hand . . .

Aus aller Welt

USA — Die Kämpfe in Vietnam ließen an Heftigkeit nicht nach. Zum erstenmal belegten amerikanische Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Hanoi — etwa drei Kilometer vom Stadtkern entfernt — mit Bomben. Bei einem Raketen- und Granatwerferüberfall der Vietkong auf den US-Luftstützpunkt Da Nang wurden mindestens zwölf Flugzeuge zerstört oder beschädigt. In Khe Sanh wehrten sich die eingeschlossenen amerikanischen Einheiten erbittert gegen koordinierte Angriffe. In der Zitadelle von Hue ist der letzte Widerstand der Nordvietnamesen erloschen. Der US-Generalstabschef, General Wheeler, sagte nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise durch Südvietnam in Washington: „Der Gegner verfügt über beträchtliche Kräfte, die bisher noch nicht zum Einsatz gekommen sind."

— Raketenexperten der amerikanischen Marine prüfen gegenwärtig die Möglichkeit, neuartige Fernlenkraketen zu konstruieren, die in teilweise getauchtem Zustand von der Oberfläche des Meeres abzuschießen wären.

Nach Angaben des Pentagon würden solche Raketen von einem U-Boot losgelöst und dann durch Fernsteuerung abgefeuert. Ein solches Raketensystem wäre einfacher und billiger als das „Polaris"-System, das komplizierte technische Vorkehrungen für Start und Zündung erfordert. Diese neue Waffe hätte eine Reichweite von 9600 Kilometer. Demgegenüber ist der Einsatzradius der „Poseidon", der technisch am weitesten entwickelten U-Boot-Rakete, nur halb so groß.

— Eine leichte Spezial-„Legierung" aus Glas und Plastik wird möglicherweise den Stahl bei Panzerwagen aller Art ablösen. Im Auftrage der US-Armee hat eine Pittsburger Glasfirma einen leichten Werkstoff entwickelt, der schon jetzt Gewehrkugeln und Maschinengewehrgarben standhält. Eine verbesserte „Legierung" soll auch größere Geschosse abwehren können.

Versuchsweise sollen erst einmal leichtere Fahrzeuge wie Schützenpanzer mit der Glasplastik-Mischung ausgestattet werden, für die sich auch die private Flugzeugindustrie und verschiedene US-Polizeibehörden interessieren. Sie mußten aber abgewiesen werden, weil das neue Material der militärischen Geheimhaltung unterliegt. Man weiß nur, daß ein spezialgebranntes Glas mit verschiedenen Schichten eines neuen Kunststoffs verarbeitet worden ist.

— Deutsche Einwanderer in den Vereinigten Staaten erwägen die Gründung einer Liga, die der Verächtlichmachung „des Deutschen" in der amerikanischen Oeffentlichkeit entgegentreten soll. Sie sind, wie sie erklären, darüber empört, daß die Deutschen insbesondere in US-Fernsehsendungen sehr häufig in den Rollen von „Spionen, wahnwitzigen Wissenschaftlern, aufgeblasenen Dummköpfen, Sadisten oder anderen finsteren Charakteren" erscheinen. Erwin Single, Herausgeber der 132 Jahre alten deutschsprachigen New Yorker Tageszeitung „New Yorker Staatszeitung und Herold", betonte, man wolle sich nicht gegen antinazistische Sendungen, sondern nur gegen eine pauschal diffamierende Darstellung des Deutschen wenden.

— Mit großer Zurückhaltung haben amerikanische Regierungskreise auf den Friedensappell des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, U Thant, reagiert. In einer über Rundfunk und Fernsehen ausgestrahlten Rede hatte U Thant in New York die USA noch einmal eindringlich aufgefordert, ihre Bombenangriffe auf Nordvietnam bedingungslos einzustellen.

* * *

England — In London ist ein Postraub verübt worden. Die Beute betrug, wie bekanntgegeben wurde, mindestens 130,000 Pfund (1,25 Millionen Mark). Die Verbrecher suchten ein Amt heim, in dem die Tageseinnahmen anderer Aemter sortiert wurden. Einer der Täter mischte sich, als Postschaffner verkleidet, unter die Sortierer. Vier maskierte Männer stürzten dann in den Saal, schlugen einen Angestellten mit Knüppeln nieder, trieben die anderen in das Panzergewölbe der Dienststelle, fesselten sie und verschwanden mit mehreren Säcken, in denen sich Banknoten befanden. Vorher hatten sie noch gesagt: „Keine Angst, wir rufen die Polizei an, damit sie euch losbindet." Die Räuber hielten Wort.

— Die britische Regierung will die Flut der aus Kenia nach Großbritannien kommenden Einwanderer eindämmen. Im Unterhaus wird am Freitag eine Gesetzesvorlage eingebracht, die ihre Zahl auf jährlich 1500 beschränkt. Am Mittwoch allein waren 500 Einwanderer aus Kenia eingetroffen.

* * *

Deutschland — Die deutschen Fischereischutzboote „Frithjof", „Meerkatze" und „Poseidon" haben im vorigen Jahr 111,000 Seemeilen zurückgelegt, 17,000 mehr als 1966. Die Aerzte der Schiffe behandelten auf See, wie das Bundesernährungsministerium mitteilte, 1858 deutsche und ausländische Kranke; 262 wurden in die Bordhospitäler aufgenommen. In über tausend Fällen leistete die Besatzung der Boote den Fischern andere Hilfe aller Art.

— Einem Wachtposten einer Kaserne in Mittenwald wurden das Gewehr und fünf Schuß Munition geraubt; ein Unbekannter schüttelte dem Soldaten, der nach dem Ausweis fragte, Pfeffer ins Gesicht und entriß ihm die Waffe.

— Das Präsidium der SPD hat in Bonn angeregt, die deutsche Griechen-

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer

Warten Sie nicht bis zum Frühling!
Reservieren Sie jetzt —
Nach Europa in 1968
während Sie die beste Auswahl haben!

✶ **Genießen Sie das Vergnügen, mit gleichgesinnten Menschen zu reisen!**

Von — Winnipeg, 3-wöchentliche, von Menno Travel Service geleitete Autobustouren. Abreise von Toronto ist auch möglich.
Abfahrt am 7. Juli — Rückkehr am 28. Juli
Abfahrt am 28. Juli — Rückkehr am 18. August
Abfahrt am 27. August — Rückkehr am 17. September
Kosten — $820.00 alles eingeschlossen (vorausgesetzt daß eine Gruppe von mindestens 15 reist.)
Sehen Sie — England, Holland, Deutschland, Österreich, die Schweiz und Frankreich.

✶ **Wünschen Sie vor allem Freunde oder Verwandte zu besuchen? Dann ist dieser Plan für Sie entworfen!**

Von — Winnipeg, eine Menge von Abfahrten während des ganzen Jahres — eine wird zu Ihren Plänen passen.
Kosten — Nach Frankfurt .... $327.00 *
Nach Amsterdam .... $307.00 *
Nach London .... $285.00 *
* Plus ein Minimum von $76.00 für Unterkunft — Fragen Sie an wegen detaillierter Auskunft.

ALLE ANGEGEBENEN PREISE IN KANADISCHER WÄHRUNG

Zeichnen Sie bitte die Wahl der zusätzlichen Information an, und senden Sie uns diesen Ausschnitt.

Name .... No. 1 ....
Adresse .... No. 2 ....
....

MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Hwy.
WINNIPEG 15, MANITOBA
Phone: 339-5954

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

So war es . . .

Im Jahre 1955 erschien das Buch „In Search of Utopia" von E. K. Francis. Ich war damals Lehrer der Mennonitengeschichte am M.E.I. zu Clearbrook, B.C. Mich interessierte das Buch, und ich machte eine kurze Zusammenfassung des Inhalts dieses Buches in deutscher Sprache.

Da eine deutsche Uebersetzung dieses Buches nicht erschienen ist und auch nicht geplant wird, habe ich mich an den Verlag D. W. Friesen and Sons, Altona, Manitoba, der das Buch damals herausbrachte, gewandt, mir die Genehmigung zu erteilen, die Zusammenfassung, wie ich sie damals machte in der "Mennonitischen Rundschau" zu veröffentlichen. Für die freundlichst erteilte Genehmigung, die mir Herr T. E. Friesen telefonisch gab, bin ich ihm herzlich dankbar.

Ich hoffe, dasz viele unserer Leser durch das Lesen der Zusammenfassung veranlaszt werden, das Buch, das eine Menge von Bildern, Karten, Plänen und Statistiken enthält, zu erwerben und eingehend zu studieren.

Erich L. Ratzlaff

* * *

IN SEARCH OF UTOPIA

(Auf der Suche nach Utopia)
Die Mennoniten in Manitoba
von E. K. Francis

Der Autor: Dr. E. K. Francis war Professor der Soziologie an der Notre Dame—Universität zu South Bend, Indiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ein geborener Oestreicher kam er 1940 nach Kanada, hielt Vorlesungen an der Universität von Manitoba und erforschte in der Zeit von September 1945 bis März 1947 die Mennoniten Manitobas. Er spezialisierte in ethnischen Forschungen oder Studien nationaler Minderheiten. Das Buch "Auf der Suche nach Utopia" ist aus den Ergebnissen seiner Forschungsarbeit entstanden

Der Titel und die Zielsetzung des Buches:

Der Titel des Buches knüpft an das im Jahre 1516 erschienene Buch "De Optimo Reipublicae deque Nova Insula Utopia" von Sir Thomas More an, das eine ideale mennschliche Gesellschaft schildert. Der Ausdruck "Utopia" wird heute als Bezeichnung eines undurchführbaren idealistischen sozialen Schemas verwendet. In der Einleitung gibt der Autor folgende Gründe für den Titel des Buches: "Ich wählte den Titel "Auf der Suche nach Utopia" . . . ., da die Geschichte der Mennoniten nicht durch das Streben nach der idealen Gesellschaft bestimmt worden ist, sondern durch das unermüdliche Forschen nach einer Form des Gesellschaftslebens, die eine Verwirklichung eines der Bibel gemäszen christlichen Lebens ermöglichen würde. Ihre Geschichte ist erfüllt von Suchen und Hoffen, nicht von strenger Ausführung bestimmter Formen der Vollendung, und das gestattet eine mehr allgemeine Anwendung, da sie so tief menschlich ist."

Die Zielsetzung ist am besten durch die Schluszworte des Autors wiedergegeben, die ich in freier Uebersetzung folgen lasse:

"Vor etwa 400 Jahren zogen die Mennoniten aus, um Utopia zu finden, Etwa 45,000 ihrer Nachkommen leben gegenwärtig in Manitoba. Ihre Religion hat sie zu einer soliden Gemeinschaft zusammengeschmiedet. Sie haben sich geändert und sind noch immer in der Verwandlung von einer religiösen in eine ethnische Gruppe begriffen. Als sie jedoch zu einer kulturellen Umwandlung gezwungen wurden, vollzogen sie diese als ganze Gruppe und ersparten dadurch dem Einzelnen das Elend und die Gewissenskämpfe des Auszenseiters. Einrichtungen, zur Reorganisierung der ländlichen Gesellschaft des Westens begründet wurden, wie die Kooperativen, erschienen in ihrem System als junge Schöszlinge, die aus den grünen Wurzeln eines alten, vom Sturme der Zeit abgebrochenen Stammes, hervorsprieszen. Utopia ist weiter denn je hinter dem Horizont. Die Mennoniten Manitobas aber haben in ihren wohlorganisierten Gemeinschaften soziale und psychologische Sicherheit, sowie eine zufriedenstellende materielle Grundlage gefunden." (278)

Der Inhalt des Buches:

I. Kapitel: Von religiöser Bewegung zur ethnischen Gruppe.

Anabaptistischer Ursprung.

Die Anabaptisten sind religiös und sozial gesehen der linksradikale Flügel der Reformation, oder, wie R. J. Smithson bemerkt, ihre Prinzipien "waren in Wirklichkeit die Prinzipien der Reformation zu ihrer logischen Schluszfolgerung gebracht." Sie teilten sich bald in revolutionäre Schwärmer vom Schlage Thomas Münzers, und in die nüchternen Elemente, die es ablehnten, die "Welt" mit Gewalt zu ändern, sondern vielmehr eine friedliche Absonderung von derselben predigten. Die "Täufer," wie sie in Deutschland genannt wurden, lehnten die traditionelle Kirche ab und drangen auf eine Neubelebung der apostolischen Kirche des Neuen Testamentes. Sie pflegten die Taufe Erwachsener auf den Glauben. Die Bergpredigt war für sie eine Richtschnur für ihr praktisches Verhalten. Der Staat wird als eine von Gott geschaffene Einrichtung geachtet, hat aber keinen Einflusz auf die Kirche. Sie lehnten Teilnahme an der Regierung ab, verweigerten Eidschwur und Kriegsdienst. Sie organisierten sich in Gemeinden auf demokratischer Grundlage. Einer der Leiter dieser gemäszigten Täufer war Menno Simons, nach dem sie sich "Mennoniten" benennen. Die unmenschlichen Verfolgungen unter dem spanischen Herzog Alba zwangen viele der niederländischen Täufer zur Flucht nach Nord- und Nordostdeutschland. In den Gebieten, aus den sie kamen, wurde friesisch, niederfränkisch und niedersächsisch gesprochen. Eine Mischung dieser Dialekte benutzten auch diese geflüchteten Täufer, die sich im Gebiet von West- und Ostpreuszen, Danzig und Polen niederliessen.

Von Preuszen nach Ruszland.

Preuszen und das untere Weichseltal waren die Domäne des Deutschen Ritterordens gewesen, der dieses Gebiet mit deutschen Bauern und Handwerkern besiedelte. Unter diesen gab es Friesländer, Flamen und Niederländer und bei diesen fanden die geflüchteten Mennoniten Aufnahme. Menno Simons hatte hier schon gewirkt und Gemeinden gegründet. Die Verbindung mit den Niederlanden war noch lange rege, aber nach und nach eigneten sich die Mennoniten das westpreuszische Plattdeutsch an. Ihre Kultur unterschied sich jedoch wesentlich von derjenigen der anderen Protestanten dieser Gebiete. Unter den polnischen Königen wurden die Mennoniten im allgemeinen als gute Landwirte geschätzt und geduldet. Nach der Teilung Polens kamen die meisten Gemeinden zu Preuszen und ihre rechtliche Lage veränderte sich zu ihren Ungunsten. Sie wurden zwar nicht zum Militärdienst gezwungen, muszten aber hohe Kopfsteuern zahlen zum Unterhalt einer Militärakademie. Bald wurde ihnen weiterer Landerwerb untersagt und von ihrem Lande muszten sie an die bestehenden Staatskirchen Steuern zahlen. Es bildete sich in den Mennonitengemeinden ein landloses Proletariat und man sah den Weiterbestand der Gemeinden bedroht. Die ruszische Kaiserin, die ihre neueroberten Gebiete im Norden des Schwarzen Meeres besiedeln wollte, machte sich diese Situation zu Nutze. Rassische oder nationale Erwägungen spielten hierbei wohl kaum eine Rolle. Das ruszische Riesenreich umfaszte viele Nationalitäten und man war nicht auf die Bildung einer gleichgearteten Gesellschaft aus. Auch in religiöser Hinsicht war man tollerant und versprach vollkomemne kulturelle, völkische und konfessionelle Autonomie.

Das Manifest des russischen Kaiserin fand bei den Mennoniten des Weichselgebietes lebhaften Wiederhall. Im Jahre 1788 wurden ihnen spezielle Privilegien zugesichert, wie Wehrfreiheit, Befreiung vom Eidschwur und eigene Verwaltung. Schon ein Jahr später wurde die erste Siedlung am Chortitzaflusz gegründet. Der Strom der Mennoniten von Preuszen nach Ruszland risz in den nächsten 100 Jahren niemals ganz ab und die Zahl der ausgewanderten Familien wurde um 1870 auf 8000 geschätzt.

Das mennonitische Gemeinwesen in Ruszland.

Die Entwicklung der nach Ruszland ausgewanderten Mennoniten nahm einen ganz anderen Verlauf als die der in Preuszen zurückgebliebenen. Die Letzteren unterschieden sich bald nur noch in ihrer Religion von ihren deutscehn Nachbarn, während die Emigranten sich zu einer eigenen Volksgruppe entwickelten, die sich sowohl von dem russischen Wirtsvolk, als auch von anderen deutschen Siedlern in Ruszland wesentlich unterschied.

Zwei Faktoren haben bei dieser Entwicklung eine dominante Rolle gespielt. Einerseits war es die religiös bedingte, angestrebte Absonderung von der Welt in einer utopischen Gemeinschaft der Heiligen, andererseits unterstützte das russische Kolonialgesetz die Isolation der Einwanderer und schützte sie in ihrer Gleichartigkeit und Selbstgenügsamkeit. Das Gesellschaftssystem des Kolonialgesetzes war auf der Familie und der Lokalgemeinschaft aufgebaut und es war vor allem solidaristisch. Dieses fand seinen Ausdruck in der Familie, der Dorfgemeinschaft und der Kolonie. Die letztere war die Grundeinheit der Verwaltung und in der "Wolost" traf die Selbstverwaltung mit der staatlichen Autorität zusamemn. Die Dorfgemeinschaft war Besitzerin des Landes. Sie wurde durch einen gewählten Dorfschulzen vertreten, der zugleich Steuererheber, Richter und Polizeibeamter war. Die Schulzen standen unter einem gewählten Oberschulzen, der d. Regierungsispektor verantwortlich war und mit ihm in Sachen der Kolonie verhandelte. Die paternalistische Regierungsform und die Tradition der Mennoniten war der Kultivierung starker Führerpersönlichkeiten entgegen. Nur eine Persönlichkeit sticht hervor und das ist **Johann Cornies, aber auch dieser wurde** den widerstrebenden Leitern vom Kaiser Alexander I. aufgezwungen. Durch seine Tätigkeit nahmen die mennonitischen Siedlungen sowohl wirtschaftlich, als auch kulturell einen ungeheuren Aufschwung.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13--4)

land-Politik zu aktivieren. Die Bundestagsabgeordneten der SPD, die vor kurzem nach Griechenland gereist waren, wurden beauftragt, politische Schlußfolgerungen aus ihrem Erfahrungsbericht zu ziehen und diese als Empfehlungen an die Bundesregierung weiterzuleiten.

— Nach hartnäckiger Arbeitsverweigerung ist auf Beschluß des Zonenministerrats ein jetzt 27jähriger Friseur, der 1960 aus der Bundesrepublik übergewechselt war, nach Westdeutschland ausgewiesen worden. Er hatte 18 Monate Gefängnis verbüßen und wegen späterer Arbeitsverweigerung nach zehn vergeblichen Rücksiedlungsanträgen weitere 18 Monate „Arbeitserziehung" in einem Braunkohlentagebau ableisten müssen.

— Die Flucht über die Zonengrenze nach Niedersachsen gelang einem 20 Jahre alten Handwerker aus einer grenznahen Gemeinde.

* * *

Holland — Bei einem Schiffsunglück sind in der Scheldenmündung sieben schwedische Seeleute des Frachters „Magne" (1412 BRT) ums Leben gekommen. Zwei Tote wurden geborgen; fünf Männer galten als vermißt, doch war die Suchaktion abgebrochen worden. 13 Besatzungsmitglieder (unter ihnen die Stewardeß des Schiffes) und der holländische Lotse konnten gerettet werden. Die „Magne" stieß bei sehr schlechter Sicht mit dem schwedischen Frachtschiff „Kirribilli" (7568 BRT) zusammen und sank sehr schnell.

* * *

Ungarn — Ungarn wird von einer Grippe-Epidemie heimgesucht. In der vergangenen Woche, der vierten der Erkrankungswelle, wurden im Land 300,000 neue Fälle gemeldet; in dieser Woche gab es allein in Budapest an einem einzigen Tag 22,000 neue Grippekranke.

* * *

Frankreich — Der Mann, der in Südfrankreich einen Anschlag auf einen Schnellzug verübt und dann im Stile „Roy Clarks" 50,000 Franc (etwa 40,000 Mark) gefordert hatte, wurde gefaßt. Er ist 24 Jahre alt, stammt aus Montpellier und begründete sein Tun so: „Ich brauchte Geld." Die Polizei kam ihm mit Hilfe eines Schriftvergleiches auf die Spur. Er hatte sich bei ihr in einem Brief darüber beschwert, daß er mit einer Scheckbetrügerei in Verbindung gebracht werde.

— In Paris ist die Bildung einer Exilregierung der Zigeuner bekanntgegeben worden. König Vaida Vövod III., der sich als Präsident der Weltgemeinschaft der Zigeuner bezeichnet, will die Anerkennung der Vereinten Nationen erreichen und außerdem von Deutschland Schadenersatz für die Verbrechen verlangen, die von den Nationalsozialisten an den Zigeunern begangen wurden.

* * *

Italien — Ein etruskischer Hafen, der besser erhalten ist als alle anderen bekannten Häfen der gleichen Zeit, ist an der Küste nördlich von Rom unter Geröll und Sand entdeckt worden.

Wie die UNESCO, die die Ausgrabungen und die Restaurierungsarbeiten unterstützt, in New York mitteilte, wurde die Anlage rund 230 Meter landeinwärts der heutigen Küste gefunden.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Es mag sein, dass Sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, die kanadische Staatsangehörigkeit erwerben können.

Viele Leute in Kanada könnten, ohne es zu wissen, die Möglichkeit haben, kanadische Staatsbürger zu werden. Darunter sind vielleicht ältere Personen, die Schwierigkeiten bei der Erlernung der englischen oder französischen Sprache haben, die jedoch mit einem Kanadier verheiratet sind oder 10 Jahre oder länger in Kanada gelebt haben.
Erkundigen Sie sich bei der Geschäftsstelle des Ihnen nächstgelegenen Staatsbürgerschaftsgerichts, wie man kanadischer Staatsbürger wird. Es mag leichter sein, als Sie denken.

Staatsbürgerschaftsgerichte gibt es in Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver.

Judy LaMarsh
Secretary of State

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladungen

So Gott will, gedenkt die Mennonitengemeinde zu Springstein am 17. März, 2.30 nachmittags in ihrer Kirche ein Dankfest zu feiern für den treuen Dienst von Aelt. W. Enns an dieser Gemeinde im Laufe von 37 Jahren. Wir laden dazu Freunde und Bekannte ein.

Im Namen der Gemeinde,

G. J. Peters

*

Einladung zur Lehrerkonferenz in Vineland

Sonnabend, den 30. März 1968 soll in der Mennonitengemeinde, Vineland, Ontario, die Jahreskonferenz der Lehrer der mennonitischen Gemeindeschulen und der Mitglieder des Vereins „Deutsche Sprache" stattfinden. Beginn 10 Uhr morgens. Alle Lehrer, Schulkomitees, Mitglieder unseres Vereins, sowie Freunde und Liebhaber der deutschen Sprache, sind herzlich dazu eingeladen. Nach einer Mittagspause möchten wir nachmittag um 1 Uhr beginnen.

Im Namen der Gemeinde Vineland und des „Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache" der Provinz Ontario,

Gerhard Fast, Vorsitzender
Peter Klassen, Schreiber

*

Einladung

Der Beerdigungs-Unterstützungsverein zu Nord Kildonan, Manitoba, ladet hiermit alle seine Mitglieder und auch alle interessierten Personen ein zur Jahresversammlung, Sonnabend, am 9. März, 2 Uhr nachmittags, verbunden mit einer Gedenkfeier der Mitglieder, die im verflossenen Jahr gestorben sind. Die Versammlung ist im MBG-Bethause, 217 Kingsford Ave., N. Kildonan.

Die Tagesordnung ist:

Einleitung und Ansprache von Prediger H. Enns.
Verlesung der Namen der verstorbenen Mitglieder und die Gedenkfeier.
Eröffnung der Geschäftssitzung vom Vorsitzenden des Vereins.
Bericht von der Verwaltung.
Bericht vom Kassenführer.
Bericht von den Revisoren.
Bericht vom Werbekomitee.
Verlesung der Namen der eingetretenen Mitglieder.
Aenderung in der Unterstützung, und zwar die jährliche Auflage zu erhöhen.
Wahl eines Verwaltungsmitgliedes und Kandidaten.
Wahl der Revisoren.
Wahl des Werbekomitees.
Laufende Fragen.

Im Auftrage der Verwaltung,

Jacob Spenst

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 15—4)

Die Etrusker beherrschten vor rund 2000 Jahren das Gebiet zwischen Italien und Spanien, bevor sie vom Römischen Weltreich verdrängt wurden.

* * *

Israel — Eine archäologische Kostbarkeit ist nahe der Küstenstraße bei Caesarea in Israel entdeckt worden, wo zurzeit die alte phönizische Stadt Tel Magadim freigelegt wird. Neue Funde deuten darauf hin, daß diese Siedlung zwischen dem siebten und dem vierten Jahrhundert vor Christus angelegt worden ist. Ihre 1000 Einwohner wurden wahrscheinlich durch Alexander den Großen (336 bis 323 v. Chr.) vertrieben.

Die jetzt gefundenen Ueberreste — darunter große Warenhäuser an einer breiten Hauptstraße — befinden sich in ungewöhnlich gutem Zustand. Die Ausgrabungen unter Leitung von Magen Broshi vom Museum in Jerusalem sind noch im Gange.

Griechenland — Griechenland und die Türkei haben sich darüber geeinigt, Vertreter für gegenseitige Gespräche über Minderheitenprobleme zu ernennen.

* * *

UdSSR — Der Vorsitzende der Gewerkschaft Holz hat in der Sowjetunion nicht ausdrücklich zugestimmt, mit Vertretern der sowjetischen Gewerkschaften „nur über Gemeinsamkeiten" zu sprechen. In einer US-Gewerkschaftszeitung darüber heißt es wörtlich: „So bleibt denn als Basis der Gespräche die These des Herrn Trchorow, des Sekretärs des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften: ‚Sprechen wir über das, was uns eint, und nicht über das, was uns trennt.' "

— Bei ihren Ermittlungen im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die sowjetische Botschaft in Washington verfolgen die Polizei und der FBI nach eigenen Angaben „einige Spuren". Die Ermittlungen konzentrieren sich dem Vernehmen nach vor allem auf eine mögliche Verbindung zwischen dem Anschlag und einem Sprengstoffdiebstahl, der kurz nach der Explosion entdeckt worden war. Von einer Baustelle in Westspringfield, einem Vorort Washingtons, waren 18 Dynamit-Stäbe und 50 Zündkapseln entwendet worden.

— Die Sowjetunion hat Kambodscha eine neue Militärhilfe von über fünf Millionen Rubel gewährt.

* * *

Japan — Der 41 Jahre alte Koreaner, der sich seit Tagen nach einem Doppelmord mit Geiseln in einem Gasthof des japanischen Badeortes Sumatakya verbarikadiert hatte, ist verhaftet worden. Sieben Polizisten in Zivil mischten sich unter die Reporter, die der schwerbewaffnete Koreaner täglich zu empfangen pflegte, und überwältigten ihn. Er hatte zu der Zeit noch sechs Geiseln in seiner Gewalt.

* * *

Laos — Eine laotische Verkehrsmaschine vom Typ DC–3 ist zwischen Luang Prabang und Vientiane in den Mekong gestürzt. Die Behörden äußerten die Befürchtung, daß alle 31 Insassen ums Leben gekommen seien. Der Pilot eines Hubschraubers, der die Unglücksstelle überflog, sah nur das Heckteil des Flugzeugs aus dem Wasser des Flusses ragen.

Marokko — Bundesaußenminister Willy Brandt ist zu einem fünftägigen offiziellen Besuch Marokkos in der Hauptstadt Rabat eingetroffen. Er wurde auf dem Flughafen vom marokkanischen Außenminister Ahmed Laraki begrüßt. Die Ankunft Brandts hatte sich wegen schlechten Wetters um eine Stunde verzögert, da die Bundeswehrmaschine der deutschen Delegation in eine Schlechtwetterzone geraten war.

Zu verkaufen

Harbison Ave. — Elmwood, altes Häuschen, geeignet für Ehepaar oder Anfänger, 2 Schlafzimmer, Grundstück 25', Steuer nur $118, Gesamtpreis $5,800.00.
Aberdeen Ave. — Nordende, 9 Zimmer, 2 Familienhaus, 2 Küchen, 2 Badezimmer, Gasheizung, Miete etwa $155.00. Nehmen auch Auto oder Lastwagen als Anzahlung. Preis $15,900.00.
North Kildonan — Nahe an Henderson Hwy., neuer 5 Zimmer Bung., Mahag. Küche und Türen, Hartholz Dielen, Gasheizung, Mortgage etwa $15,000.00, sofort zu beziehen. Preis $19,900.00.

Tel. J. Suderman — 334-1909 oder 334-0856
WILLART HOLDINGS LTD.
KILDONAN REALTY
1126 Henderson Hwy., Wpg. 16, Man.

Der zweite Band von:

Aufführungen u. Gespräche

gesammelt und herausgegeben von C. C. Peters ist fertiggestellt worden. Er enthält 16 neue Gespräche, die im ersten Band nicht sind. —

Preis $2.35

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß auch der erste Band noch zu haben ist. Er enthält 15 Gespräche für Jugendvereine, Frauenvereine usw. 10 Gespräche im ersten Band sind mit Erlaubnis aus dem Büchlein: 13 Aufführungen für Frauenvereine (Herausgegeben in Cleveland, Ohio) genommen. Die andern 5 sind neue Aufführungen. —

Preis $2.35

Die beiden Bände sind im
Christian Book Store
266 Hawthorne Ave.
Winnipeg 16, Man., Canada
zu haben. Das Buchgeschäft ist bereit, eure Bestellungen prompt auszuführen.

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Spiel von Arnold Dyck

Wellkoam ope Forstei und de Opnoam

Szenen aus dem Mennonitischen Forsteileben in Ruszland
vorgetragen von der Sargent Ave. mennonitischen
Jugend in der plattdeutschen Sprache

Direktor Johann Wiebe

Im MBCI Auditorium, 173 Talbot Avenue
am 23. März, 8 Uhr abends

Eintritt: $1.00; für reservierte Plätze $1.25

Hauseltern gesucht

Die Mennonite Benevolent Society sucht Geschwister die bereit wären im Menno Home (Altenheim) auf Marshall Rd., Abbotsford, B.C. den Dienst als Hauseltern zu übernehmen.

Interessenten möchten bitte an folgende Adresse schreiben:

The Chairman,
Mennonite Benevolent Society,
32945 Marshall Road,
Abbotsford, B.C.